Geoscope

eitschrift des Fachvereins Geographie (FVGG), Uni ZH

Nr. 59

INHALTSVERZEICHNIS:

Seite:

1 Editorial
2 Interview mit Dr. Pierre Walther
9 Gedanken zu Lehre und Forschung
11 Mitteilungen
13 Anthro-Info
14 Über-, Un- und sonstige Fälle
15 Studienreform
17 Gesuche für Nebenfächer
18 Vollmondfest
20 VSU
22 Malediven-Gastvortrag
23 Thermographische Luftaufnahmen
26 Exkursions-Tips
28 Feministische Geographie
29 Fluchtgrund Zürich
35 GeographIn - endlich ein interessanter Beruf

Titelbild: Malcantone-Exkursion
© A. Suter

IMPRESSUM: GEOSCOPE NR. 59

Zeitschrift des Fachvereins Geografie, Uni Zürich
Erscheint jeweils zu Anfang und Ende jedes Semesters
Adresse: GEOSCOPE, Geograf. Institut Uni Zürich-Irchel,
Winterthurerstr. 190, 8057 Zürich
Mitgliederbeitrag FVGG, inkl. GEOSCOPE-Abo: Fr. 15.-/Jahr

Artikel erscheinen unter der Verantwortung der VerfasserInnen
Gegendarstellungen: Artikel, welche sich direkt auf Personen im Umfeld des Geograf. Instituts beziehen, haben der Redaktion spätestens 14 Tage vor Redaktionsschluss vorzuliegen. Ansonsten ist die Veröffentlichung nicht gewährleistet.

Redaktionsschluss GEOSCOPE Nr. 60: 15. Juli

Nicht VICO TORRIANI, sondern EDI TORIAL heisst der neue Star

Das einzige "schlicht und einfache" an EDI TORIALS neuestem Werk ist dessen Titel "Nr.59". Ansonsten wirft uns der Künstler eine geballte Ladung an informativen, kritischen und unterhaltsamen Stücken vor die Füsse. Was den Umfang seiner Ausgabe anbelangt, steht TORIAL nach seinem Monumentalwerk nun wieder auf dem Boden der Realität. Währenddem er in seiner letzten Veröffentlichung vorallem seine Abkehr vom Sprachsexismus zu verarbeiten hatte, widmet er sich in "Nr.59" einem breitgefächerten Spektrum.

Sein diesmal fast längstes Stück ist eine Art Interview, in dem er für GeographInnen interessante Fragen aufwirft, auf die der (um-)weltberühmte Pierre Walther nicht weniger interessante Antworten gibt. Desweiteren wäre da auch noch der stark hitverdächtige Song "Zur Lehre und Forschung", dessen ironischer Text von nichts geringerem als von einem Grafen verfasst wurde. Schon seit langem und immer wieder befasst sich TORIAL mit "Aenderungsstudien von Gängen". Auch in "Nr.59" informiert er über diesen wichtigen Themenkreis und bezieht klar Stellung dazu. TORIAL setzt sich als engagierter Zeitgenosse auch für eine zweckdienliche Organisation ein. Mittels seiner Popularität und seinem Werbestück "VSU" versucht er neue Mitglieder für diese finanzgeplagte Organisation zu gewinnen.

Vieles von TORIALS neuem Werk lasse ich unerwähnt, um Euch die Freiheit zu lassen, "Nr.59" selbst zu entdecken und zu geniessen. Viel Vergnügen!

Eure Redaktion

Eure Redaktion

PS: Edi Torial dankt übrigens allen noch ganz herzlich, die an "Nr.59" mitgearbeitet haben, und ohne die "Nr.59" nicht zustande gekommen wäre.

An alle SpätzünderInnen:

Falls auf Deinem Adressklebe kein Sternchen * aufgedruckt ist, solltest Du möglichst bald Deinen Mitgliederbeitrag (FVGg + Geoscope) einzahlen!

Interview mit Dr. Pierre Walther

Dr. Pierre Walther war wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Zürich in der Abteilung Fernerkundung unter Prof. Dr. H. Haefner und gleichzeitig à interim zuständig für die Koordination des neugeschaffenen Nebenfaches Umweltlehre.

In diesem Frühjahr verliess Pierre nun das Institut. Nach wie vor hält er die Vorlesungen Grundlagen der Humanökologie (im Rahmen des Nebenfaches Umweltlehre) und zusammen mit D. Steiner und C. Jaeger Humanökologie II am geographischen Institut der ETH Zürich.

Wir besuchten Pierre kurz vor seinem Abschied, um etwas mehr über seine Person, vergangene Freuden und Leiden hier am Institut und seine berufliche Zukunft zu erfahren.

g: Geoscope
p: Pierre

Zur Person

g: Kannst Du uns kurz das Wichtigste von Dir, von Deinem beruflichen Werdegang schildern?

p: Ich bin in Winterthur aufgewachsen, wo ich Primar- und Kantonsschule besuchte. Darauf studierte ich an der Universität Zürich Geographie - zusammen mit einer Mitstudentin belegte ich als erster das Nebenfach Landwirtschaft (weitere Nebenfächer: Geschichte, Geobotanik, Geologie). Während meiner Studienzeit arbeitete ich zeitweise bei Prof. Guyan (Landschaftsgeschichte). Nach nach meinem Diplom im Jahre 1979 begann ich meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Assistent von Prof. Dr. H. Haefner. Nebst der Betreuung von Lehrveranstaltungen beschäftigte ich mich in der Folge mit dem Aufbau des Projekts "Brachlandentwicklung im Schweizer Berggebiet", das ich im Jahre 1984 mit meiner Dissertation abschloss (Folgeprojekte davon sind heute u.a. Malcantone im Tessin und Erosionsschäden im Berggebiet). Das Jahr 1984 war ein ereignisreiches Jahr. Mit meiner Familie brach ich zu einem

2-jährigen Übersee-Aufenthalt auf. Das erste Jahr verbrachte ich an der Universität in Calgary, das zweite Jahr an der University of California. Während dieser Zeit beschäftigte ich mich zuerst vor allem mit den Fragen des Managements natürlicher Ressourcen, der Umweltplanung, in Kalifornien dann auch mit Fragen der Humangeographie (v.a. Perzeptionsgeographie). Finanziert wurden meine Aufenthalte teilweise durch ein kanadisches Kulturaustausch-Stipendium und teilweise durch ein Nationalfonds-Stipendium. Durch den Aufenthalt bin ich mir u.a. der Bedeutung der Theorie in der Geographie bewusst worden.

Zu meiner familiären Situation: Ich bin seit 1982 verheiratet, und wir haben einen 4-jährigen Sohn und eine 2-jährige Tochter.

Bisherige Tätigkeit am Institut

g: Kannst Du uns Deine heutige Tätigkeit am Institut umschreiben?

p: Ich bin zur einen Hälfte als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Haefner und zur anderen Hälfte als Assistent des Nebenfaches Umweltlehre angestellt.
Was meine Tätigkeit am Institut betrifft, bin ich vor allem bei den Uebungen II und Exkursionen, sowie bei der Betreuung von Diplomanden eingespannt. Das war auch meine Beschäftigung vor dem USA/Kanada-Aufenthalt.
Im Zusammenhang mit dem Nebenfach Umweltlehre hatte ich vor allem administrative Aufgaben (Organisation von Informationsveranstaltungen, Exkursionen, Zulassungsprüfungen, Betreuung von Lehrbeauftragten).

g: Wie beurteilst Du nachträglich Deine Arbeit im Nebenfach Umweltlehre? Was war für Dich positiv, was negativ?

p: Man muss das Ganze als Prozess sehen. Problematisch war, dass in diesem ersten Jahr alles noch ein wenig provisorisch war, auch stellenmässig. Schliesslich durfte das Nebenfach nach Ansicht der Politiker den Kanton nichts kosten, was in letzter Konsequenz auch zulasten der Studenten und Studentinnen ging.
Und das Positive: da ist wieder der Prozessaspekt, die Entwicklung zu erwähnen. Es wurde etwas Neues in Gang gesetzt, auch in Zusammenarbeit mit den Studenten/innen. Zur Gestaltung des Lehrangebots kann ich durchaus stehen.

g: Wie beurteilst Du die Konkurrenzsituation mit der ETH, die ja bekanntlich seit diesem Jahr ein Vollstudium "Umweltwissenschaften" anbietet?

p: Nicht nur an der ETH, auch an anderen Hochschulen werden gegenwärtig Anstrengungen unternommen (Neuenburg, Basel, Fribourg, Bern ...). Zumindest was die Praktikumsplätze betrifft, wurden koordinative Gespräche geführt.
Zurzeit werden auch verschiedene Ausbildungsmodelle geprüft. Mir persönlich scheint das Modell eines Nachdiplomstudiums am sinnvollsten.
Berücksichtigen sollte man bei dieser Gelegenheit auch ein noch bestehendes Vakuum im theoretischen Bereich der Umweltwissenschaften. Diese Tatsache kann nicht ohne Einfluss auf die Lehre sein.

g: Wer ist Dein Nachfolger resp. Deine Nachfolgerin für die Koordinationsstelle?

p: Ich weiss es noch nicht. Man kann auch nicht von einer Nachfolge sprechen, denn es wird im Prinzip ja eine neue Stelle (Oberassistenz) geschaffen.

g: Dies waren Deine Eindrücke zum Nebenfach Umweltlehre. Was war an Deiner Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. H. Haefner positiv, was negativ?

p: Positiv war, dass mir Herr Haefner immer viel Freiheit liess, das zu tun, was mir beliebte. Dies kam mir insofern gelegen, als ich noch einiges Material aus meinem USA/Kanada-Aufenthalt aufarbeiten und publizieren konnte.
Negativ? Ich möchte es sicher nicht als negativ bezeichnen, dass sich die Gespräche in der methodischen Abteilung im Laufe der letzten Jahre zunehmend auf "Methodik" konzentriert haben. Ich liege mit meinen Interessensgebieten (z.B. Perzeptionsgeographie, Landschaft), die ich vielleicht besser artikulieren müsste, irgendwie zwischen den Abteilungen. Ich interpretiere "Methodik" etwas weiter.

g: Mit wem arbeitest Du hauptsächlich zusammen?

p: In letzter Zeit hatte ich mit Frau Kishimoto Lehrveranstaltungen (Perzeptionsgeographie). Früher arbeitete ich vermehrt mit Florian Hugentobler zusammen, der zum Glück angefangene Projekte während meinem Ueberseeaufenthalt erfolgreich fortführte. In letzer Zeit habe ich jedoch auch viel alleine gearbeitet, publiziert.

Kontakte habe ich auch mit Biologen, Chemikern und den ETH-Geographen.

Umweltprobleme, Geographie in der Identitätskrise

g: Gegenwärtig ist die Diskussion um die Umweltproblematik sehr aktuell. Nicht minder aktuell sind die Auseinandersetzungen für Geographen betreffend einer Identitätskrise innerhalb ihres Fachbereiches. Auch Du bist aktiv an den Diskussionen beteiligt. Du hast im letzten Winter und Sommer eine Arbeitsgruppe UVP (AGUVP) geleitet und in der Arbeitsgruppe "Theorie und integrative Ansätze" mitgearbeitet, die am letztjährigen Geographentag in Fribourg ein vieldiskutiertes Papier vorgestellt hat.
Denkst Du, dass die Geographie besonderen Anspruch hat auf dem Gebiet der Umweltproblematik?

p: Ich glaube nicht, dass eine Disziplin besonderen Anspruch auf die Umweltproblematik haben kann. Alle Disziplinen müss(t)en sich daran beteiligen.

g: Die Umwelt ist, so scheint es uns, zu einem riesigen Geschäft geworden. Die Konkurrenz ist gross. Denkst Du, dass die Geographie überhaupt eine Chance hat, ihren Beitrag leisten zu können?

p: Durchaus, da gibt es die verschiedensten Beispiele.

g: Ja, doch nehmen wir einmal das Beispiel UVP, ist da der Zug nicht einmal mehr ohne die Geographen abgefahren?

p: Ich glaube schon, dass sich hier Diskussionen abspielen, an denen sich die Geographie beteiligen sollte... Geographen werden aber hier ihre Chancen bestimmt wahrnehmen.

g: Wir sehen aber, dass gerade bei der UVP harte Naturwissenschaften verlangt werden. Glaubst Du, dass die Geographie hier auch einen speziellen geographischen Beitrag leisten können?

p: Ja, im methodischen Bereich, im Modellieren z.B. ...
Man muss auch wieder einmal erwähnen, dass unsere Disziplin schliesslich nur ein kleiner Fachbereich ist. Man sollte den Beitrag nicht überschätzen, den wir leisten können.
Im übrigen glaube ich, dass die Konkurrenz weniger von den Naturwissenschafter als von den Ingenieurwissenschafter erwächst. Letztere sind der Ansicht, dass sich Umweltprobleme nur durch Ingenieure lösen lassen...

g: An welche Modelle denkst Du, wenn Du von einem Beitrag der Geographie sprichst?

p: Ich denke an generelle Bezüge zum Modellieren. Konsistente Beschreibung ist nicht nur darstellend, sondern auch analytisch.

g: ... wo natürlich der Geographie ebenfalls die Felle davonschwimmen, denken wir z.B. an das Institut für Kommunikationstechnik an der ETH und ...

p: ... ja gewiss. Aber eben: wir sind eine kleine Disziplin. Diese Entwicklungen sind zudem noch extremer auf das rein Methodische festgelegt. Den Geographen geht es auch darum, raumbezogene Daten aufzunehmen und zu konsistenten Bildern zu verarbeiten.

g: Nun, wir wollen hier nicht bei diesem Thema verharren. Uns bleibt die Frage an Dich, ob nicht gerade die Diskussionszirkel, auf die wir Dich angesprochen haben, ebenfalls ein Hinweis auf eine Identitätskrise innerhalb des Fachbereichs Geographie sind?

p: Ich glaube nicht, dass es eine fachspezifische Krise ist. Wenn wir von Bewegungen sprechen, dann müssen wir dies disziplinenübergreifend sehen. Dies betrifft die Naturwissenschaften ebenso wie die Sozialwissenschaften. Die gegenwärtigen Diskussionen haben etwas mit veränderten Grundannahmen zu tun.
Ich möchte hier einen Vergleich zu Theoriediskussionen um 1980 innerhalb der Geographie wagen. Wie ihr wisst, basierte unsere damalige Ausbildung noch stark auf der Landschaftsschule. Durch die Studenten wurde damals zur Lösung des Theoriedefizites ein Seminar angeregt, das in der Folge von Klaus Itten und Herbert Wanner geführt wurde. Man musste den ganzen Theoriebereich neu aufarbeiten. Ich denke, dass damals viel eher von einer Krise im Fach gesprochen werden konnte. Das was sich heute abspielt, scheint mir viel eher eine Chance für die Geographie zu sein.

g: Für was würdest Du Dich angesichts der Diskussion "Umweltprobleme" und evt. auch "Identitätskrise in der Geographie" konkret am Institut hier in Zürich einsetzen, was Lehrplan, Lehrinhalte und auch Forschungsprojekte betrifft?

p: Dazu hat man natürlich immer ein persönliches Bild. Neben all dem vielen Lehrstoff sollten sich nach meiner Auffassung in der Geographie Themen wie Beschreibung, Form wieder

Fuss fassen.

g: Was heisst das konkret?

p: Ich verstehe darunter auch Regionalbeschreibungen, Landschaftsbeschreibungen wie es z.B. Sozialgeographen anregen, problembezogene Situationsbeschreibungen. Analytische und konsistente Beschreibung von Zuständen ist enorm anspruchsvoll.

g: Genügt denn Beschreibung, um die heutigen Probleme zu lösen? Sollte sich die Geographie nicht konkret etwas mehr engagieren?

p: Das schliesse ich nicht aus. Eure Frage knüpft an der engagierten Geographie der 70-er Jahre an. Den ersten Schritt, die Beschreibung, finde ich aber wichtig. Vielfach ist es heute so, dass Probleme zu eng gefasst werden. Dies stellt sich dann meist erst bei der praktischen Problemlösung heraus. Als Beispiel sei einmal mehr das Umweltproblem erwähnt, welches man als ein rein technisches Problem beschreiben möchte.

Zwischenbemerkung: *An dieser Stelle entwickelte sich eine längere, breitgefächerte Diskussion. Viele interessante Fragen bezüglich "beschreibender Geographie" und "Modelling" konnten - logischerweise - nicht zu Ende diskutiert werden. Wir möchten diesen Themenbereich im Rahmen dieses Interviews deshalb ausklammern. Vielleicht - so hoffen wir - wird Pierre später einmal einen Artikel über seine Vorstellungen einer "beschreibenden Geographie" im Geoscope veröffentlichen.*

Stellenwechsel

g: Wohin gehst Du?

p: Ich habe mich bei der Firma Infraconsult in Bern verpflichtet. Dieses Büro beschäftigt sich u.a. mit Raum- und Umweltplanungen, auch Informatik, Energie. Es arbeiten dort Mathematiker, Architekten und Geographen. Mein Arbeitsbereich sind Mandate in Raum- und Umweltplanung.

g: Warum gehst Du? Sind es persönliche Gründe?

p: Teils, teils. Für mich ist es in erster Linie auch eine Herausforderung in einem neuen Bereich. Persönliche Gründe deshalb, weil ich es für mich wichtig finde, auch einmal Erfahrungen ausserhalb der Universität zu sammeln, Praxis

zu erleben.

g: Inwiefern ist für Dich dieser Stellenwechsel für Deine berufliche Laufbahn von Bedeutung?

p: Laufbahnplanung spielte bei diesem Entscheid praktisch keine Rolle. Allerdings erhoffe ich mir neue Erfahrungen, sodass ich die Möglichkeit habe, in Zukunft problemlos auch ausserhalb der Universität interessante Jobs zu finden. Die Familie ist mir da sehr wichtig. An der Hochschule ist man innerhalb der Schweiz immer an wenige Hochschulzentren gebunden. Das Stellenangebot ist eng.

g: Du hälst aber weiterhin Vorlesungen an der Hochschule, z.B. Humanökologie.
Wirst Du an die Hochschule zurückkehren?

p: Die Zukunft ist offen und nur bedingt planbar. Darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht. Die Vorlesung Humanökologie habe ich letztes Jahr im Rahmen des Nebenfaches Umweltlehre aufgebaut. Die Lehrpläne werden jeweils ein halbes Jahr zum voraus erstellt. Ein anderer Dozent kam im Moment nicht in Frage.

g: Aber es bereitet Dir Freude, diese Vorlesung zu halten?

p: Ja gewiss, doch. Es macht mir sogar Spass.

g: Dass hoffen wir für Dich auch für Deine neue Arbeitsstelle und wünschen Dir einen erfolgreichen Start und alles Gute für die Zukunft. Vielen Dank für das Gespräch.

Peter Schichan
Corina Frey

Was der Forscher schreibt ...	... und was er denkt.
Ohne die Mithilfe meiner Frau wäre diese Arbeit nicht zustande gekommen.	Eigentlich sollte ich meiner Familie wieder mal einen Sonntag widmen.
Mein Forschungsgebiet ist noch sehr wenig bearbeitet worden.	Es ist mir wirklich zu blöd, all das Zeug zu sichten, was andere dazu gesagt haben.
Ich danke Herrn Kollegen X für seine Mithilfe bei der Auswertung der Daten.	Ich verstehe vom Programmieren und der Statistik soviel wie ein Zebra vom Klavierspielen. Hoffentlich hat der X alles richtig gemacht.
Ich verzichte auf die Darstellung von Einzelergebnissen.	Was herausgekommen ist, ist so verwirrend und widersprüchlich, dass es kein Mensch versteht. – Ich übrigens auch nicht.
Die Hypothesen konnten nur zum Teil bestätigt werden.	Es ist, wie üblich, längst nicht soviel herausgekommen, wie ich mir erhofft hatte.
Die Hypothesen konnten bestätigt werden.	a) Gott sei Dank. b) Hat irgendjemand etwas anderes erwartet? c) Ich bin, ehrlich gesagt, selber erstaunt.
Die unbeantworteten Fragen müssen in weiteren Untersuchungen überprüft werden.	a) Dissertanden müssen auch Arbeit haben. b) Soll sich um den Quatsch kümmern, wer will – ich habe genug. c) Habilitation gesichert.

Hans-M. Zöllner

EINIGE IRONISCHE GEDANKEN ZUR LEHRE UND FORSCHUNG

Die Nebelspalter-Glosse über einen nachdenklichen Forscher finde ich treffend. Aus erlebten Erfahrungen heraus möchte ich eine entsprechende Situation für Geographie Studierende skizzieren:

Was man in der Prüfung sagt ...	... und was man denkt.
Hier herrscht ein Klima ewigen Frosts.	ein Klima ewigen Frusts.
Die Eiszeiten heissen Gündel, Riss und Würm.	Ich glaube fast, es gab noch eine vierte.
Die Prüfung wurde sehr fair durchgeführt.	Endlich war das wieder einmal eine leichte Prüfung.
Die Fragen waren etwas unklar gestellt.	Mit Glück habe ich mich meistens retten können.
Die Fragen waren klar gestellt.	Ich konnte sofort das bringen, was er hören wollte.
Das Wasser frisst sich in den Kalk hinein.	Von Karst habe ich sowieso nie viel gewusst.
Die Korngrössen sind Kies, Sand und Schlurf.	Vielleicht hätte ich besser noch den Ton erwähnt.

Vielleicht werden diese Zeilen als sarkastisch empfunden. Sie sollen aber im Gegenteil unser gutgemeintes Schmunzeln andeuten. In diesem Sinn sei zum Schluss noch eine Frage gestellt: Wissen Sie, was in einer Prüfung mit Bosperup gemeint war ? Wenn ich mich recht erinnere - Esther Bosporus.

Kurt Graf

Diese zwei Seiten wären als Beitrag im Geoscope Nr. 59 gedacht. Mit vielen Grüssen
K. Graf

GEOGRAFISCHES

Nebenfach Umweltlehre: Aus über 40 Kandidaten wurde der Assistent des Anorg. Chem. Instituts Armin Reller zum neuen Koordinator gewählt und ist somit der Nachfolger von Pierre Walther.
Auskunft zur UWL erteilt Armin Reller, Büro 34 F 11, Tel.257 46 47

Für Auskünfte zur UWL stehen neu auch Fachassistentinnen (Chemie, Geografie, Biologie) zur Verfügung:

- Isabelle Sommer	(Gg)	25-K-10	Fr 10-12	Tel. 715 29 05
- Lotti Thöni	(Ch)	13-L-80	Mon Mi Fr-Nachm.	Tel. 257 46 74
- Astrid Nägeli	(Bio)	Hydrobiol. Inst. Kilchberg		Tel. 715 29 05

Bibliothek des Geographischen Instituts: An die Stelle des verstorbenen Walter Kyburz trat als neuer Bibliothekar Dr. Martin Gamper (seit März 88).

Es wurde beschlossen, die Bibliothek auf EDV-Betrieb umzustellen; wann und wie steht jedoch noch offen.

Stichwort STUDIENREFORM:

An der Hochschulkommissions-Sitzung ende Mai hätte der Entscheid fallen müssen. Doch das Thema 'Studienreform in Geographie' war nicht als Traktandum aufgeführt und wird voraussichtlich erst an der Juni-Sitzung behandelt. Wir werden Euch auf dem Laufenden halten!

Eure Redaktion

GEOGRAPHISCHES INSTITUT
UNIVERSITÄT ZÜRICH-IRCHEL
Winterthurerstrasse 190 8057 Zürich
Prof. Dr. H. Haefner

Tel.Nr. (01) 257 51 11

Zürich, 13. Mai 1988

Ausland-Exkursionen

1989: Süditalien und Liparische Inseln
Prof. Dr. G. Furrer, PD Dr. C. Burga, PD Dr. P. Fitze
Datum: (26.) 28.4. - 7.5.1989 Teilnehmerzahl: max. 30

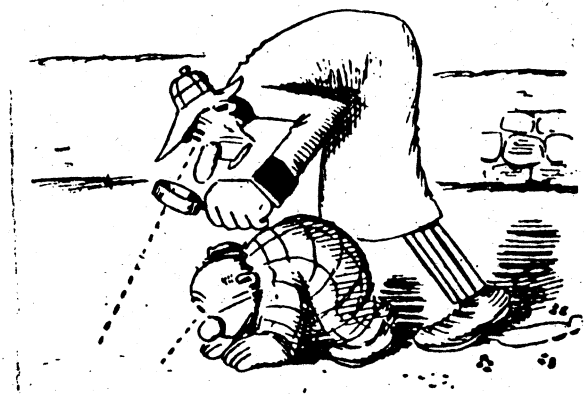
1989: Ruhrgebiet
Prof. Dr. H. Elsasser, Prof. Dr. H. Kishimoto

1990: DDR (falls das Angebot von Prof. Zimm realisiert werden kann)
Prof. Dr. H. Elsasser, Prof. Dr. K.I. Itten
Aternative: Holland

Langfrist-Planung: Japan , Prof. Dr. H. Kishimoto

H. Haefner

GESUCHT WIRD :



DAS ANTHRO INFO SS 88

Dieses Semester blieb es spurlos verschwunden. Vielleicht wurde es vernachlässigt, und ist deshalb ausgerückt und sucht sich ein neues Zuhause. Spuren seiner Idee habe ich bei den SoziologInnen und EthnologInnen gefunden. Dort wird etwas ähnliches wie unser Anthro Info jeder/m Studierenden/m vor Semesterbeginn zugeschickt.
Ich möchte dem Anthro Info gerne mitteilen, dass ich es schätze und rege benutzt habe, aber jetzt ist es zu spät dazu, denn es ist weg. Vielleicht sieht es jemand von Euch zufällig und kann es ihm sagen.
Ich hoffe sehr, dass es im nächsten Semester wieder unter uns weilen kann, und möchte Euch bitten, mir mitzuteilen, wo es sich im Moment aufhält.

Doris Seiler

PS: Das Anthro Info enthält die Adressen der Abteilung Anthropogeographie, das Vorlesungsangebot der Kultur-Sozial- und Wirtschaftsgeographie der Universitäten Zürich, Basel, Bern und der ETHZ. Vorlesungen und Seminarien unserer Abteilung werden kommentiert (mit Literaturhinweisen). Ausserdem werden Vorlesungen aus anderen Fachbereichen zu relevanten Themen empfohlen.

Ueber-, Un- und sonstige Fälle:

ZUERICHBERGER ZAUBERSPRUCH

Benno ende Daniel vuorun zi holza
du wart demo Werlen sin vuoz birenkit.
thu biguolen Wälty, Leemann era assistent.
thu biguolen Wachter, Elsassera assistent.
thu biguolen haptbandun so he wola conda:
sose benrenki, sose bluotrenki, sose lidirenki:
ben zi bena bluot zi bluoda lid zi geliden,
sose gelimida sin.

sizi, sizi Benno zi holze nic fluc du,
sizi vilu stillo heim zi commone gsiunt.

von norman, sehr frei nach dem
'Merseburger Zauberspruch' und dem
'Lorscher Bienensegen'

Fachverein Geographie
Winterthurerstr. 190
8057 Zürich

8006 Zürich, den 1. März 1988

Dekanat der
Philosophischen Fakultät II
Rämistrasse 71
8006 Zürich

Betrifft: Aenderung der Wegleitung zum Studiengang Geographie

Sehr geehrter Herr Dekan

Zur Aenderung der Wegleitung des Studiums der Geographie nehmen wir wie folgt Stellung:
Obwohl das Grundstudium stundenmässig aufgestockt wurde, begrüssen wir die Aenderung des Grundstudiums und auch die *allgemeine Ausbildung* im neuen Fachstudium ab 4. Semsester.

Im *speziellen Teil* des Fachstudiums sollen die vorhandenen drei Fachrichtungen Physische-, Methodische- und Anthropogeographie zugunsten lehrstuhlbezogener Schwerpunkte abgeschafft werden. Diese grundsätzliche Idee findet bei uns volle Zustimmung, ebenso die Gruppierung der Lehrinhalte in thematische Blöcke.

Hingegen müssen wir bei der neuen vorliegenden Wegleitung die *Erhöhung* der Stunden im speziellen Teil entschieden ablehnen.
Folgende Gründe lassen uns diese Erhöhung als nicht akzeptabel erscheinen:

Die geltenden Bestimmungen für das Fachstudium verpflichten die Studierenden eine Anzahl Stunden aus dem Angebot des Hauses zu belegen. Sie lassen ihnen aber die Freiheit, zum gewählten Abschlussschwerpunkt in Absprache mit dem/r Betreuer/in passende Veranstaltungen auch ausserhalb des Hauses zu belegen.

Die Vergangenheit hat deutlich aufgezeigt, dass es nur in sehr wenigen Fällen möglich ist, Diplomarbeiten durchzuführen, ohne auf externe Veranstaltungen zurückgreifen zu müssen. Das zusätzliche Wissen muss mit Hilfe externer Veranstaltungen erarbeitet werden.

Die Neuregelung sieht vor, die Anzahl Fachstunden (extern und am Hause) von total 20 - 24 auf 30 zu erhöhen. Der Kernpunkt dieser Regelung ist, dass Studierende auf 5 thematische Blöcke à 4-5 Stunden am Haus verpflichtet werden. Es wird dabei die Fachstundenzahl um 6 - 10 Stunden erhöht, welche am Haus belegt werden müssen.
Die Erhöhung dieser Stundenzahl wird nicht begründet. Muss nun davon ausgegangen werden, dass die bisherige Ausbildung den Anforderungen nicht genügte oder wie lassen sich sonst die zusätzlichen Stunden begründen?
Die Aufstockung der Stundenzahl kommt einer Verschulung gleich. Unbegründete Erhöhungen der Stundenzahlen sind entschieden abzulehnen, zumal sie auch zu einer Ueberbelastung der Lehrkräfte führen!

Weitere Einwände sind gegen diese Erhöhung der Stundenzahlen anzubringen.
Wenn auch die Institutsleitung der Auffassung ist, dass alle bisherigen Teilrichtungen zu gleich vielen Stunden verpflichtet werden sollen und auf diese Weise der Aufwand vereinheitlicht werden soll, ist dem zu entgegnen, dass Stunden im Bereiche der Humangeographie erwiesenermassen aufwendiger in der Bewältigung sind und somit nicht von Angleichung gesprochen werden kann.

Weiter wird durch eine reine Erhöhung der Stundenzahl die Qualität der Ausbildung nicht verbessert. Wir sind hier sogar der Meinung, dass die Qualität des Abschlusses verschlechtert werden kann:
Die Erhöung der Anzahl Fachstunden am Haus ist nicht gleichzusetzten mit einer qualitativen Vertiefungsmöglichkeit. Sie entspricht für viele Studierenden einem reinen Zwang, zu ihrem Fachschwerpunkt völlig unpassende Vorlesungen belegen zu müssen.
Gemessen an der heutigen Gestaltung des Fachstudiums ist dies eine Zwangsverordung zu *geographischer Breite.* Dies ist im *Niveau Fachstudium* der Geographie sinnlos.
Dieser geographische Allgemeinteil soll gerade durch das verbesserte *Grundstudium* abgedeckt sein.

Es wird sich zeigen, dass die Studierenden ihre Abschlussarbeiten trotzdem in für sie befriedigende Weise mit z.T. vielen individuell zusammengestellten Stunden machen werden. Dadurch aber wird das bis anhin durchschnittlich 11 Semester dauernde Studium noch wesentlich verlängert.

Ein Grundgedanke dieser Studienreform war jener, wieder zu einer einheitlicheren Geographie zurückzufinden und von den Fachrichtungen abzukommen. Wenn sich heute der/die Geographiestudent/in auch mit den Fachrichtungen identifiziert, wird der Wunsch einer einheitlichen Geographie auch verstanden.
Während der Diskussion des neuen Studienganges war ein Schlagwort *Integration.*
Integration wird unserer Auffassung nach jedoch nicht erreicht, indem man die Studierenden verpflichtet, von allem Gebotenem etwas zu belegen. Die Versuche, integrierende oder zumindest themenübergreifende Blöcke zu schaffen, werden von uns Studierenden mit grösster Skepsis verfolgt, da sie nicht aus einem vorhandenen Bedürfnis heraus, sondern rein aus der Idee, Integration zu machen, entstanden sind. Die Stundenzahlerhöhung im Fachstudium bewirkt keinerlei Integration und wird uns nicht zu "kompletten" Geograph/inn/en machen.

Das Konzept der Themenblöcke (lehrstuhlbezogene Schwerpunkte) findet bei uns Anklang. Jedoch sind wir überzeugt, dass die Revision des Fachstudiums hier in einer Phase abgebrochen wird, in der noch kaum mögliche Folgen für Studierende und Dozent/inn/en diskutiert wurden. Hinweis darauf sei die wage Formulierung der Inhalte der Blöcke. Weder für den Studierenden noch für die Lehrenden sind hier klare Strukturen erkennbar.

Aus diesen Gründen ist die Reform des *Fachstudiums* als bis anhin nicht gelungen zu bezeichnen und kommt noch keiner befriedigenden Lösung gleich.
Erachten wir eine Aenderung im Grundstudium auch für notwendig und begrüssen sie, können wir unter diesen Bedingungen die Revision des Fachstudiums nicht akzeptieren.

Wir schlagen vor, mit dem Wintersemester 1988/89 mit dem neuen *Grundstudium* zu beginnen, die *Revision des Fachstudiums* jedoch zurückzuweisen und den Verhältnissen anzupassen.

Mit freundlichen Grüssen

i.A. Roberto Mazzoni

Kopien: Ständevertreter in der Hochschulkommission
Geographisches Institut Univesität Zürich, zH Prof. K. Brassel

Betrifft : Gesuche für Nebenfächer

Der Beschluss der letztjährigen GeographInnen?-Tagung in Fribourg, der Oeffentlichkeit ein klares Bild eines/einer Geographen/in zu vermitteln, scheint unserem Institut ein guter Vorwand zu sein für die Einschränkung der studentischen Freiheit. Der erste Streich war die Erhöhung der obligatorischen Semesterstunden .

Nun folgt eine zurückhaltende Bewilligungspraxis für gesuchspflichtige Nebenfächer. Dies ist jedenfalls der Eindruck, den ich von der letzten Sitzung des Fakultätsbüros erhalten habe. Betroffen davon sind bis jetzt Phil I- Nebenfächer. Um dieser "neuen? Mode" ein wenig entgegenhalten zu können, ist es wichtig, dass die zukünftigen GesuchstellerInnen mit mir Kontakt aufnehmen. Ich bin StudentInnenvertreter im Fakultatätsbüro, wo solche Gesuche mit oder eben ohne Segen des betreffenden Instituts behandelt werden.

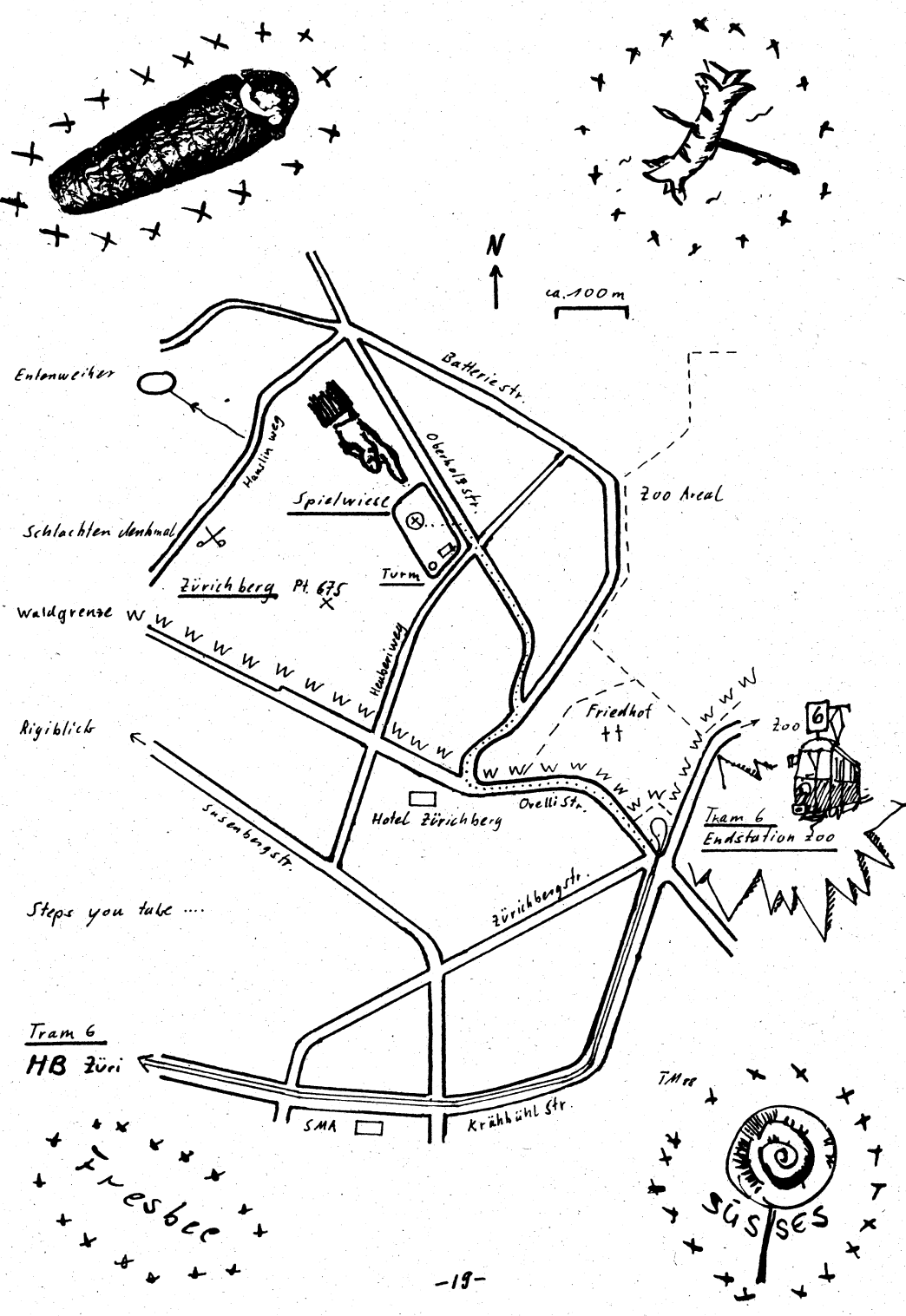
Adresse und Telefon: Jöri Schwärzel (4.Semester,Gg)
Bahnhofstr. 9
8802 Kilchberg
01 / 715 31 19

Gruss Jöri

GEOGRAPHINNÄ - VOLLMONDFÄSCHT

28.6.88 (oder 5./6.7.) - Züriberg (Skizze nächste Se

ab 18.30


N
ca. 100 m
Entenweiher
Batteriestr.
Hauslin weg
Oberholzstr.
Spielwiese
Zoo Areal
Schlachten denkmal
Turm
Zürichberg Pt. 675
Waldgrenze
Heuberiweg
Friedhof
Zoo
6
Rigiblick
Hotel Zürichberg
Orelli Str.
Tram 6
Endstation Zoo
Susenbergstr.
Zürichbergstr.
Steps you take ....
Tram 6
HB Züri
SMA
Krähbühl Str.
Fresbee
TM 88
SÜSSES

V S U - Was ist das?

Der VSU, Verband Studierender an der Universität, ist nicht eine, sondern die StudentInnenorganisation. Wir sind nicht ein Fechtverein, oder eine Saufbrüderschaft, und auch nicht Veranstalter der langweiligsten Hollywoodfilmabenden (nicht zu verwechseln mit der Filmstelle des VSU/VSETH), sondern die politische Interessenvertretung der Studierenden. Welche Politik wir vertreten hängt z.Bsp. von Deiner aktiven Mitarbeit ab. Wenn Du in irgendeiner Weise studentische Interessen verfolgst und nicht für eine Gehaltsaufbesserung von Professoren bist, vielleicht sogar ab und zu denkst, an der Uni läuft nicht alles zum besten, und auch ab und zu etwas zu sagen haben möchtest, dann bist Du an der richtigen Adresse.

Fachvereine

Der VSU arbeitet eng mit den Fachvereinen zusammen. Da viele Fachvereine ähnliche Probleme haben, können durch Austausch von Erfahrungen Leerläufe vermieden werden. Die Fachvereinskoordination des VSU übernimmt diese Organisation von Sitzungen, die eine Zusammenarbeit ermöglichen.

Dienstleistungen

Der VSU bietet einiges an Dienstleistungen:

- eine wöchentlich erscheinende Zeitung: der/die zürcher studentIn
- AusländerInnenkommission
- Stipendienkommission
- Rechtsberatungskommission

Möchtest Du nicht nur bedient werden, sondern selbst etwas machen? Kein Problem, der VSU bietet Dir:

- Kleiner Delegiertenrat (KD), Exekutive und Vorstand des VSU mit wöchentlicher Sitzung. Der KD ist das Herz des VSU.
- Grosser Delegiertenrat (GD), Legislative und Parlament des VSU. Im GD sind Fachvereine mit je einem Sitz vertreten, die restlichen Sitze sind von AktivistInnen besetzt. Ende Sommersemester finden jeweils Wahlen in den GD statt, die an den Stellwänden und im zs ausgeschrieben werden. Uebrigens wären noch Plätze frei!
- Arbeitsgruppen (AGs): Betroffene und Interessierte befassen sich mit aktuell anstehenden Problemen. Momentan existieren AG-Umwelt, AG-Asyl, AG-Bildungspolitik und die AG-Unipartnerschaft Managua El Salvador. Die Arbeitsgruppen stehen und fallen mit dem Engagement ihrer Mitglieder. Mitarbeiter oder neue AGs gründen ist immer willkommen.

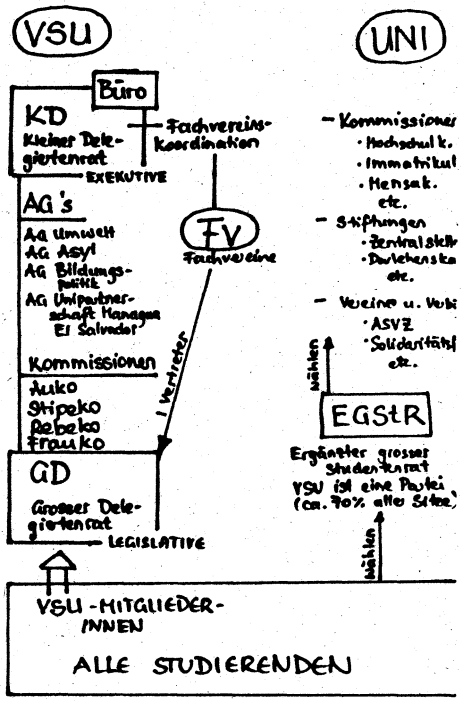
Hast Du nun Appetit bekommen, dann nimm einfach Kontakt mit dem VSU Büro auf (Tel. 6931 40). Der erste Schritt ist schwer, aber er lohnt sich.

Geld

Woher nimmt dann der VSU sein Geld? Wir bezahlen nämlich nicht nur happige Summen an den/die zs sondern unterstützen auch alle obenerwähnten Dienstleistungen und AGs. Last but not least sind wir Mitglied des VSS (Verband Schweizerischer Studentenschaften), dem nationalen Dachverband. Du hast es längst erraten, wir finanzieren uns hauptsächlich aus Mitgliederbeiträgen (20 Franken pro Semester). Da wir diese Beiträge nicht über den Einschreibebogen wie bei der ETH bekommen, sind wir dringend auf die freiwilligen Zahlungen angewiesen.

VSU

ORGANISATION DES VSU
INNERHALB DER UNI



Malediven

1, 2 oder 3 Wochen
ab Zürich

Eine der vielen Trauminseln im Indischen O

Noch nie war Ihnen ein Inselparadies so nahe.

Ein richtiger DENNER-Preishit!

- Bequeme Linienflüge im Singapore Airlines-Jumbo
- Eine Woche Inselparadies und 3 Tage Shopping-Spass – eine Kombination mit dem Reiz des Ungewöhnlichen
- 50% Kinderermässigung

13 Tage ab nur

Fr. 2295.-

LANKANFINOLHU

★★ Eine malerische Insel mit herrlichen, weissen Sandstränden und üppigem Palmenbestand. Ein Paradies für Taucher, Windsurfer und Schnorchler. Windsurfens.

Lage: Nur ca. 50 Bootsminuten vom Flughafen entfernt. Ein grosser Teil der Insel ist von einem feinsandigen Strand umgeben.

Einrichtungen: Eine gemütliche Bar, Coffee-Shop und eine Boutique. Im Restaurant werden Ihnen einheimische Spezialitäten sowie international Gerichte serviert.

Zimmer: Sie können zwischen 2 Zimmerkategorien auswählen:

Standard: Praktisch eingerichtete Reihenbungalows, alle mit Dusche (Wasser leicht salzhaltig), WC und Deckenventilator.

Deluxe: Neu erstellte Bungalows, geschmackvoll eingerichtet mit Süsswasser-Dusche, WC, Klimaanlage.

Sport: Die Tauc[illegible] Neptun steht unter erfah[illegible] deutscher Leitung. Daneben gibt's Windsurfen, Schnorcheln, Volleyball, Badminton, Tennis, Natur-Hartplatz und Tischtennis.

MALEDIVEN-VORTRAG
VON CHRISTINE PLÜSS, ARBEITSKREIS TOURISMUS UND ENTWICKLUNG, BASEL
6. Juli 16 15
im Foyer

THERMOGRAPHISCHE LUFTAUFNAHMEN

Man stelle sich einmal vor,wir könnten den Spektralbereich unseres optischen Wahrnehmungsvermögens vergrössern! Das hiesse, dass wir nicht nur den Kurzwellenbereich, sondern z.B. auch den wesentlich breiteren Langwellenbereich mit dem Auge wahrnehmen könnten.

Genau dies kann ein sogenannter "Thermoscanner": er empfängt die von allen Objekten abgegebene Wärmestrahlung im Infrarotbereich. Ueber eine komplexe optodektronische Vorrichtung tastet diese Wärmekamera ihr "Gesichtsfeld" punkt- und zeilenweise ab und setzt die Informationen (über 8 Mio pro Sekunde) auf einem Monitor zu einem für das Auge sichtbaren Bild zusammen.

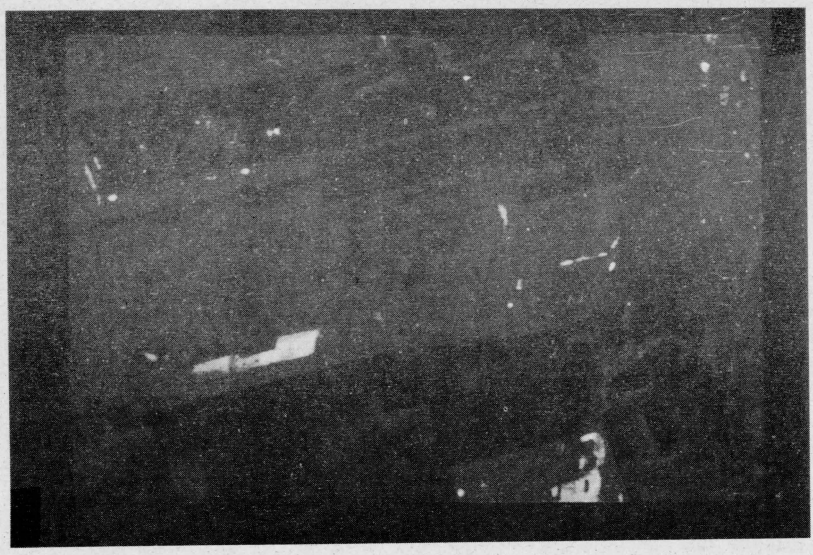
Damit werden unsere Sinne um einen weiteren Wahrnehmungsbereich erweitert. Dies zeigt uns einmal mehr, dass wir nur einen Bruchteil dessen wahrnehmen, was die Welt tatsächlich ist.

Eine der zahlreichen Anwendungsmöglichkeiten des Thermoscanners wurde vom 17. auf den 18. Februar dieses Jahres in einer grossangelegten Aktion als Pionierprojekt - im Auftrag des Bauamtes zwei von der Firma gepard AG realisiert: Zürich sowie einige Agglomerationsgemeinden wurden in einer Höhe von ca. 200 m in ebenso breiten Streifen systematisch abgeflogen.

Das extrem gute Auflösungsvermögen des scanners einerseits (nämlich weniger als ein Zehntel Grad C) sowie die gute geometrische Auflösung (Details von weniger als 10 cm Ausdehnung sind erkennbar) machen es möglich, dass energetische Schwachstellen an Gebäuden zu erkennen sind. Die Voraussetzungen für die Durchführung des Projekts waren vor allem klimatischer Art: kein Schnee und trocken, Temperaturen um den Gefrierpunkt, klarer Himmel ohne Nebel und windstill. Diese hohen Anforderungen an das Wetter waren nötig, damit die, durch die thermographischen Aufnahmen gewonnenen Informationen nicht verfälscht werden.

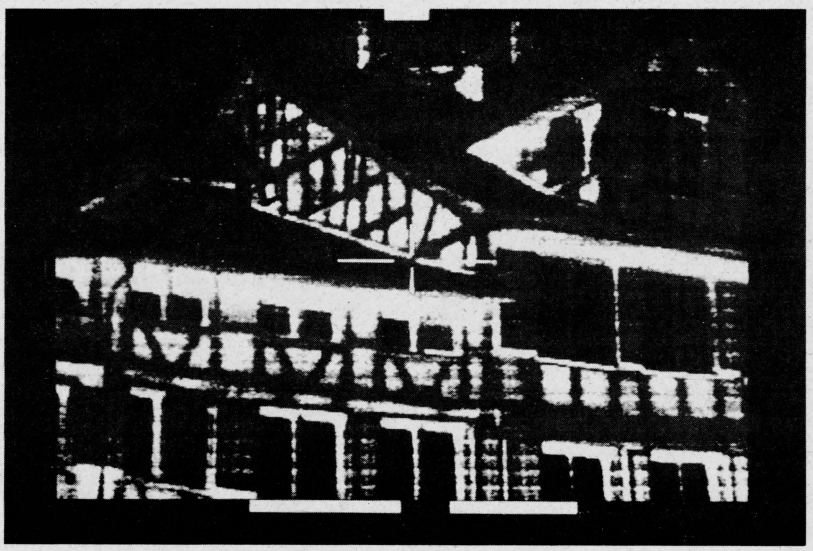
Die rein q u a l i t a t i v e n Hinweise auf energetische Schwachstellen, wie Radiatorennischen, Heizsteigleitungen, Rolladenkasten, Fugendichtungen, etc. sowie konzeptionelle oder konstruktive Fehler und Mängel bei der Wärmedämmung von Fassaden und Dächern, zeigen auf, wo Wärme aufgrund von ungenügender Isolation nutzlos verpufft wird und, damit gekoppelt, den Schadstoffgehalt in der Luft vermehrt. Die Reduktion des Wärmebedarfs auf dem Gebiet der Stadt Zürich ist umso wichtiger als vom schweizerischen Heizenergieverbrauch (rund 76'000 GWh pro Jahr) etwa 9% allein in den stadtzürcher Häusern verfeuert wird.

Die thermographischen Aufnahmen geben Informationen, welche von blossem Auge nicht gesehen werden können.



Diese Aufnahme zeigt deutliche Fassadenunterschiede: der mittlere Teil des Gebäudes ist sehr gut isoliert, während die übrigen Gebäudeteile relativ viel Wärme an die Aussenwelt abgeben.

Das Fachwerk dieses Gebäudes an der Schipfe, welches mit Verputz überzogen ist, bleibt dem thermographischen "Auge" nicht verborgen: das Wärmemuster der Balken zeichnet sich auf der Fassade ab.

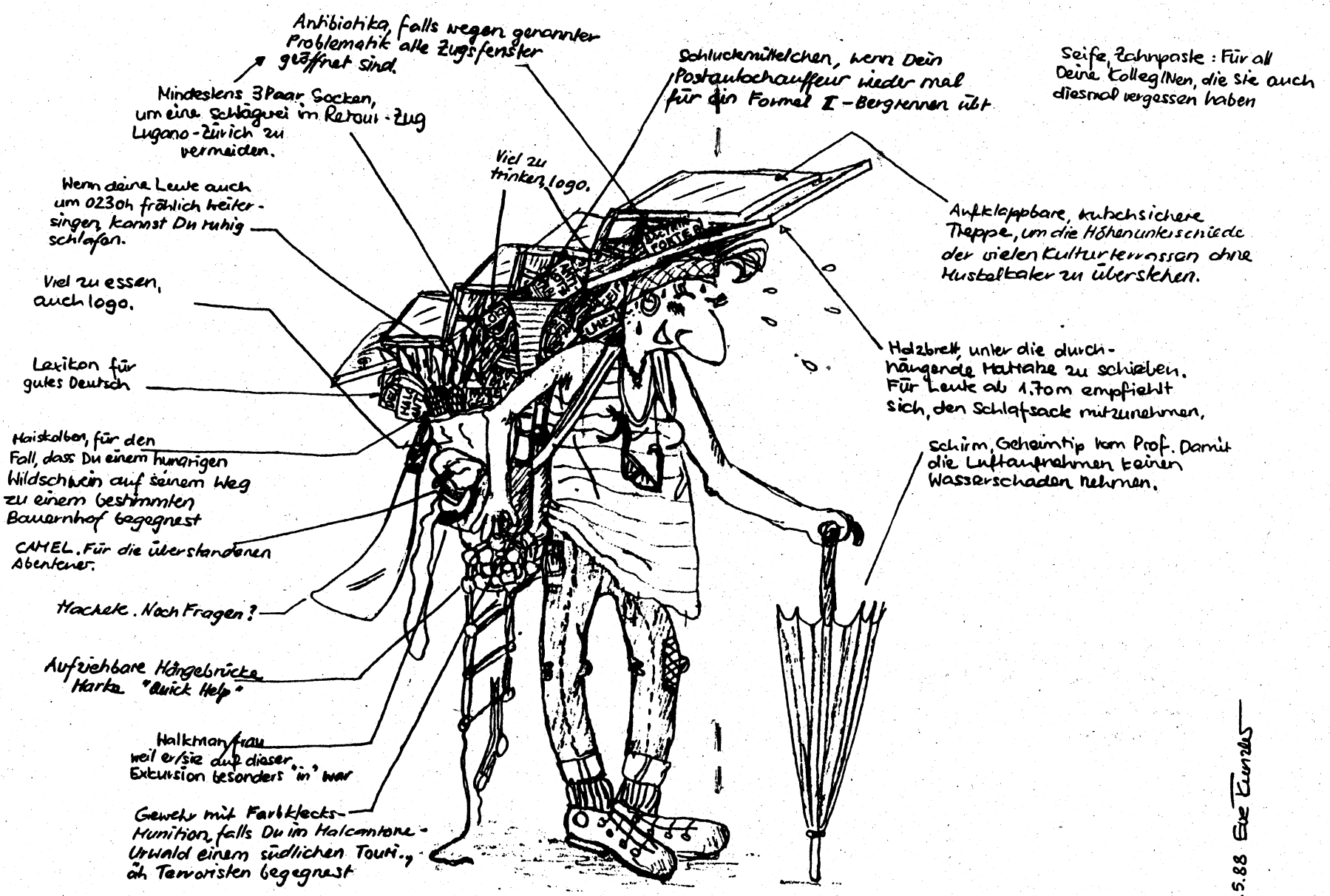


An die Grenzen stossen wir, wenn es um die quantitative Auswertung der, aus den Bildern entnommenen Informationen geht. Wichtig für die Unterbindung von Fehlbeurteilungen ist, dass in einem weiteren Schritt die aufgedeckten Schwachstellen einer energetischen Analyse unterzogen werden. Blech z.B. erscheint auf den Aufnahmen schwarz (das heisst kalt). Würde man sich keine Rechenschaft über das Material geben, könnte dies zu einer Fehlinterpretation führen, denn Blech ist ein guter Wärmeleiter und daher ein schlechter Isolator.

Die thermographischen Luftaufnahmen beliefern uns also mit Daten, die uns unter normalen Umständen nicht zugänglich wären. Anderseits sollen sie uns, in Anbetracht dessen, dass jedermann die Wärmeverluste sehen kann, Anstoss geben zu Sanierungen sowie energiebewussterem Bauen.

Anita Gehringer

WAS DU BEI DER NAECHSTEN MALCANTONE-EXKURSION NICHT VERGESSEN DARFST:



FEMINISTISCHE GEOGRAPHIE

17 Geographinnen aus Basel, Bern, Freiburg, Zürich, Frankfurt und Wien waren wir, die sich am Wochenende vom 6. - 8. Mai im Jura getroffen haben mit dem Ziel, sich kennenzulernen, Erfahrungen und Literatur auszutauschen und einfach zusammen ein Wochenende zu verbringen.

Die Zusammenkunft wurde nicht nur zu einem moralischen und kulinarischen Aufsteller, sondern brachte auch einiges an feministisch wissenschaftlichem Gedankengut und Material zusammen.

Da das allgemeine Bedürfnis gross war, unserem Anliegen mehr Gewicht und Dauerhaftigkeit zu verleihen und den Informationsaustausch aufrechtzuerhalten, entschlossen wir uns, einen Rundbrief der deutschsprachigen feministischen Geographinnen zu gründen. Er soll als Forum für alle möglichen feministisch geographischen Anliegen, Anlässe, Literaturbesprechungen etc. dienen und an alle interessierten und engagierten feministischen Geographinnen (-Gruppen) im deutschsprachigen Raum verschickt werden. Die Redaktion haben die Bernerinnen übernommen.

Wir Zürcher Geographinnen werden in diesem Zusammenhang im Rahmen des Fachvereins eine Arbeitsgruppe und Informationsstelle 'feministische Geographie' auf die Beine stellen.

Corinna Frey
Brandschenkestr. 168
8002 Zürich
01/202 30 79

Andrea Scheller
Moorschwand
8815 Horgenberg
01/725 58 26

FLUCHTGRUND

FLUCHTGRUND ZUERICH

FUER EINE OFFENE ASYLPOLITIK!

FUER EINE WIRTSCHAFT, WELCHE AUF DIE GERECHTE NEUORDNUNG WELTWIRTSCHAFTLICHER BEZIEHUNGEN ABZIELT!

FUER EINE URBANE KULTUR, DIE POLITIK UND WIRTSCHAFT NICHT AUSKLAMMERT!

Anlässlich der Zürcher Juni-Festwochen stellen sich Kulturschaffende zusammen mit ihrem Publikum der Vergangenheit dieser Stadt. Das ist erfreulich, denn die Zeit des Zweiten Weltkrieges gibt tatsächlich genug Anlass dazu.
Was aber bezweckt diese Rückschau, wenn vordergründig das verklärte Bild einer "Asyl- und Transitstadt" heraufbeschworen wird? Wurden nicht tausende namenloser Flüchtlinge an Schweizer Grenzen abgewiesen? War Zürich ein Hort der Zuflucht vor dem faschistischen Terror, wie es die diesjährigen Juni-Festwochen schon in ihrem Titel - "Fluchtpunkt Zürich" - unterstellen?
Und wem nützt der Blick zurück, wenn dabei die flüchtlingspolitischen Herausforderungen der Gegenwart verdrängt werden?
Solche Zweifel und Fragen liegen den Veranstaltungen und Aktionen zu Grunde, die unter dem Motto FLUCHTGRUND ZUERICH zusammengefasst sind.
Die städtische Kulturpolitik dient einem unerträglichen Züri-Kitsch. Besser würde sie die Mittel freistellen, um den freien Ausdruck und die solidarische Verständigung aller - gerade auch der Flüchtlinge - zu ermöglichen.
FLUCHTGRUND ZUERICH will, dass Zürich seine heutige Rolle in der Welt kritisch prüft, die Hilfeleistungen der Hochfinanz an Gewaltherrschaften, wie z.B. Südafrika unterbindet, damit die Flüchtlingsnot an der Wurzel bekämpft wird, und dass Zürich sich den Kräften der Befreiung zuwendet.
FLUCHTGRUND ZUERICH verlangt von Zürich einen realen Beitrag zur Lösung des weltweiten Flüchtlingselends. Statt behördlich-polizeilicher Schikanen sind kulturelle Vielfalt, Gastfreundschaft und Toleranz zu fördern.
FLUCHTGRUND ZUERICH startet deshalb seine PETITION FUER EINE ANDERE FLUECHTLINGSPOLITIK IN STADT UND KANTON ZUERICH: Sie stellt einen minimalen ersten Schritt auf dem Weg zu einem wirklichen Fluchtpunkt Zürich dar.
Unterschriftsbögen dazu liegen im Fachvereinszimmer Geografie auf oder können direkt bezogen werden bei FLUCHTGRUND ZUERICH, c/o Rote Fabrik, Seestrasse 395, 8038 Zürich

PROGRAMM FLUCHTGRUND ZUERICH

I. TEIL

Gründe zum Flüchten!
Gründe zum Bleiben!

UEBERSICHT

SAMSTAG, 28. MAI 1988, 17.00 Uhr, Helvetiaplatz

I. Internationaler Fluchtlauf

Wir zeigen 1000 Fluchtgründe auf.

FREITAG, 10. JUNI 1988 und SAMSTAG, 11. JUNI 1988, 20.15 Uhr, Bahnhof Zürich-Selnau

Schicksalszug

DIENSTAG, 14. Juni 1988, ab 18.00 Uhr, Türkisches Essen im Café, Quartierzentrum Kanzlei

20.00 Uhr, Turnhalle, Quartierzentrum Kanzlei

Die Sporthalle

FREITAG, 17. JUNI 1988, 19.00 Uhr, Chor der Fraumünsterkirche

Oekumenisches Abendgebet

SAMSTAG, 18. JUNI 1988, ab 14.00 Uhr, Quartierzentrum Kanzlei

Wir Fremden

SONNTAG, 19. JUNI 1988, 11.30 Uhr, Café, Quartierzentrum Kanzlei, (ab 10.00 Uhr Frühstücksbuffet)

Matinee: Zwischen 88 und 80

DIENSTAG, 21. JUNI 1988, 21.00 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik, Ziegel oh Lac

Musikalischer Dialog

DIENSTAG, 21. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Turnhalle, Quartierzentrum Kanzlei

Prozesse in der Türkei

DONNERSTAG, 23. Juni 1988, 20.00 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik

Kaltes Paradies Schweiz

SAMSTAG, 25. JUNI 1988, ab 10.30 Uhr, Neumarkt

Asyl statt Transit

Aktionstag: Für eine andere Flüchtlingspolitik

SAMSTAG, 25. JUNI 1988, ab 17.00 Uhr, Kaserne

Asihl an der Syl

DAS ANDERE FEST

Theater "Guano und Elysium

Theater "Im Harem tanzen die 'Kanaker'"

Musikalischer Dialog

Zu Gast in Kurdistan

"Element of Crime"

"Afrika L'Okito"

SONNTAG, 26. JUNI 1988, 11.00 Uhr, Schauspielhaus

Fluchtgrund Zürich überbringt dem Schauspielhaus seine Glückwünsche

---

SONNTAG, 26. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik

Das bezahlte Schweigen

PROGRAMM F L U C H T G R U N D Z U E R I C H

II. TEIL

Solidarität, Geschichte und Subsistenz

UEBERSICHT

DIENSTAG, 7. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Säulenhalle, Quartierzentrum Kanzlei

Rassismus: Teufelskreis für Flüchtlinge

DONNERSTAG, 9. JUNI 1988, 19.30 Uhr, Universität Zürich (Hörsaal 104)

Referat von Ernest Mandel

FREITAG, 10. JUNI 1988, 18.00 Uhr, Ausstellungsraum, Quartierzentrum Kanzlei

Ueber die Grenzen - Alltag und Widerstand im Exil

FREITAG, 10. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Säulenhalle, Quartierzentrum Kanzlei

Kinder in der Emigration

SONNTAG, 12. JUNI 1988, 11.30 Uhr, Café, Quartierzentrum Kanzlei, (ab 10.00 Uhr Frühstücksbuffet)

Matinée: Die "Pfeffermühle" -Kabarett im Zürcher Exil (1933-37)

MONTAG, 13. JUNI 1988, 20.15 Uhr, Universität Zürich

Humanitäre Schweiz - Mythos oder Wirklichkeit

MONTAG, 13. JUNI 1988, 20.15 Uhr, Café, Quartierzentrum Kanzlei

Else Lasker-Schüler Abend

MITTWOCH, 15. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik

Südafrika: Die Welt boykottiert - die Schweiz profitiert

DONNERSTAG, 16. JUNI 1988, 12.15 Uhr, Paradeplatz

Bankenpikett

DONNERSTAG, 16. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Turnhalle, Quartierzentrum Kanzlei

Fest zum Gedenken an die Unruhen 1976 in Soweto (Südafrika)

FREITAG, 17. JUNI 1988, 17.00 Uhr, Galerie Produga, Englischviertelstr. 7, 8032 Zürich

Schweizer KünstlerInnen und Künstler unterstützen Nicaragua und El Salvador

---

FREITAG, 17. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik

CH-Neutralität - ein politischer Skandal

MONTAG, 20. JUNI, 20.00 Uhr, Theater an der Winkelwiese

Zürich - Gastspiel 1932, 1933 Flucht und Transit nach Paris

MITTWOCH, 22. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Turnhalle, Quartierzentrum Kanzlei

Clément Moreau

MITTWOCH, 22. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Galerie Produga, Englischviertelstr. 7, 8032 Zürich

KünstlerInnen aus Nicaragua und El Salvador zeigen ihre Kunstwerke

---

FREITAG, 24. JUNI 1988, 12.15 Uhr, Paradeplatz

Bankenpikett

FREITAG, 24. JUNI 1988, 20.30 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik

Die Welt: Hausgemacht

FREITAG, 24. JUNI 1988, 23.00 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik,

Fluchtdisco

MONTAG, 27. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Turnhalle, Quartierzentrum Kanzlei

"Ueber die Grenzen 1944/45"

MITTWOCH, 29. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Galerie Produga, Englischviertelstr. 7, 8032 Zürich

Perspektiven der Befreiung in Zentralamerika

MITTWOCH, 29. JUNI 1988, 20.30 Uhr, Paranoia City, Anwandstr. 28, 8004 Zürich

Die Welt: Hausgemacht

MITTWOCH, 6. JULI 1988, 20.00 Uhr, Galerie Produga, Englischviertelstr. 7, 8032 Zürich

Die aktuelle Situation in Nicaragua und El Salvador

FREITAG, 8. JULI 1988, 20.00 Uhr, Volkshaus, Blauer Saal

Widerstand in der Demokratie

MITTWOCH, 13. JULI 1988, 20.00 Uhr, Galerie Produga, Englischviertelstr. 7, 8032 Zürich

Kunst und Widerstand

SAMSTAG, 16. JULI 1988, 20.00 Uhr, Gemeinschaftszentrum Heuried

Solidaritätsfest für Nicaragua und El Salvador

PROGRAMM FLUCHTGRUND ZUERICH

III. TEIL

Bewegte Bilder der Fluchtgründe

UEBERSICHT

SAMSTAG, 11. JUNI 1988, 20.30 Uhr, Drahtschmidli-Gelände

Flucht auf Zelluloid

Grenzenlose Filmnacht unter freiem Himmel

DIENSTAG, 14. Juni 1988, 20.30 Uhr, Filmclub Xenix, Quartierzentrum Kanzlei

Die unterbrochene Spur

von Mathias Knauer, CH 1982, 144 min, Org/d

MITTWOCH, 15. JUNI 1988, 19.30 Uhr und 21.30 Uhr, Filmclub Xenix, Quartierzentrum Kanzlei

Frontline Southern Africa

von Toni Strasburg, 1987, 50 min, Org/d

MITTWOCH, 15. JUNI 1988, 20.30 Uhr, Filmclub Xenix, Quartierzentrum Kanzlei

The two rivers

Südafrika 1986, 58 min, von M.Newman, R. Ratshitanga, Org/d

FREITAG, 17. JUNI 1988, 20.00 Uhr, Kulturzentrum Rote Fabrik

CH-Neutralität - ein politischer Skandal

Anschliessend: "Frontline Southern Africa"
(Organisiert von der Anti-Apartheid-Bewegung Zürich (AAB))

SAMSTAG, 18. JUNI 1988, 17.00 Uhr und 19.00 Uhr, Filmclub Xenix, Quartierzentrum Kanzlei

En nombre de Dios

von Patricio Guzman, Chile 1987, 98 min, Org/d

DIENSTAG, 21. JUNI 1988, 20.30 Uhr, Filmclub Xenix, Quartierzentrum Kanzlei

Indischer Frieden in Sri Lanka

von E. Schmid, K.Gutierrez-Lampart, 40 min, Org/d

DIENSTAG, 21. JUNI 1988, 21.30 Uhr, Filmclub Xenix, Quartierzentrum Kanzlei

Schatila - Auf dem Weg nach Palästina

von der Medienwerkstatt Freiburg, 45 min, Org/d

MITTWOCH, 22. JUNI 1988, 21.00 Uhr, Filmclub Xenix, Quartierzentrum Kanzlei

Drachenfutter

von Jan Schütte, BRD 1987, 79 min, Org/d

Ein paar einleitende Worte zum Artikel
"Geographie - endlich ein interessanter Beruf"

Zur Anregung der Diskussion um Aufgabe, Ziel und Zweck der Geographie als Wissenschaft, in der Schule und in der Allgemeinbildung möchte ich diesen Artikel von Prof. Ludwig Ellenberg ins GEOSCOPE bringen.
Entstanden ist er als geographischer Beitrag zur Festschrift "100 Jahre URANIA BERLIN - Wissenschaft heute für morgen".
Die URANIA führt als Erwachsenenbildungseinrichtung in West-Berlin Aktivitäten wie Vorträge, Diskussionen und Filmvorfürungen durch.
Ludwig Ellenberg ist Professor für Geographie an der Technischen Universität Berlin und arbeitet derzeit hauptsächlich über die Entwicklungsproblematik von Costa Rica. Nach dem Studium (den Doktortitel erhielt er von "unserem" Prof. Furrer 1972) arbeitete er zur Periglazialmorphologie Japans, zur Küstenmorphologie von Venezuela, Japan und dem Mittelmeerraum, zur Klimageographie Mittelamerikas und angewandt geomorphologisch in Costa Rica, wo er längere Zeit lebte.
Wie der nachstehende Artikel zeigt, verkriecht er sich nicht einfach hinter naturwissenschaftlichen facts, sondern macht sich auch theoretische Gedanken zu unserem (zukünftigen) "interessanten Beruf".
Dieser Beitrag soll euch Leser und Leserinnen zu Gedankenausflügen animieren, die ihr am besten in schriftlicher Form an die GEOSCOPE-Redaktion schickt. Danke!

Berni Denneler

Geographin – endlich ein interessanter Beruf

Von Prof. Dr. Ludwig Ellenberg

1. Geographie als Wissenschaft

... Der kleine Prinz setzte sich an den Tisch und verschnaufte ein wenig. Er war schon so viel gereist! „Woher kommst Du?" fragte ihn der alte Herr. „Was ist das für ein dickes Buch?" sagte der kleine Prinz, „was machen Sie da?" „Ich bin Geograph", sagte der alte Herr. „Was ist das, ein Geograph?" „Das ist ein Gelehrter, der weiß, wo sich die Meere, die Ströme, die Städte, die Berge und die Wüsten befinden." „Das ist sehr interessant", sagte der kleine Prinz. „Endlich ein interessanter Beruf!" ...

Trotz des hoffnungsvollen Beginns setzt sich das Gespräch (*Saint-Exupéry*, in der französischen Originalfassung 1946 entstanden) für den Wissensdurstigen enttäuschend fort. Denn sein Geograph ist kein Forscher, ist selbst zu wichtig, um herumzustreunen und verläßt seinen Schreibtisch nie. Er befragt Weitgereiste und übernimmt ihre Darstellungen in das Buch der Fakten, wenn sich nachweisen läßt, daß den Informanten zu trauen ist. Die drei Vulkane auf dem Planeten des Prinzen interessieren den Geographen zwar, aber die Blume dort will er ignorieren, obwohl sie das Schönste für den kleinen Prinzen ist. Sie sei halt vergänglich und vom baldigen Entschwinden bedroht.

Wäre die Geographie die Wissenschaft geblieben, wie sie dem Wortlaut „Erdbeschreibung" entspricht, dann hätte sie ihr Ziel erreicht und wäre überflüssig geworden. Auf der Karte der Erdoberfläche gibt es seit Jahrzehnten keine weißen Flecken mehr. Wir wissen, daß der Pazifik 20mal so groß ist wie Australien, im Amazonas 15% allen Flußwassers strömt, von den 12 höchsten Bergen der Erde sich 10 im Himalaya befinden, die Wüsten Afrikas von Jahr zu Jahr wegen zu intensiver Nutzung an Ausmaß zunehmen, in der Agglomeration von Tokyo bereits 30 Millionen Menschen leben, die Hälfte der Menschheit in den sogenannten Entwicklungsländern wohnt, aber nur 14% der Einkommen erwirtschaftet.

Der schwierige Weg zu diesem Stand des Datenreichtums begann im vorhistorischen Alltagsleben aller Völker und wurde genährt durch die Weitergabe der Informationen über Naturgefahren, Witterungsgeschehen, Wegesystem und Reisedauern. *Herodot aus Halikarnass* (ca. 485–424 v. Chr.) legte für den Mittelmeerraum wohl als erster länderkundliche Betrachtungen schriftlich nieder. *Eratosthenes aus Alexandria* (276–196 v. Chr.) führte den Begriff „Geographie" ein und ist einer der Begründer der weitgreifenden Wissenschaft, die den Erdkörper, seine Stellung im Universum und die Erdoberfläche beschreiben und erklären will. In allen Kulturen vergrößerte sich das Wissen um die Erde, und nach einer Phase der Erstarrung und sogar vieler Rückschritte im Mittelalter Europas gaben die Entdeckungsreisen zu Beginn der Neuzeit der Geographie eine atemberaubende Aktualität.

Neben der schon früh vorhandenen Astronomie und Meteorologie bildeten sich neue Wissenschaften mit engerer Thematik und bald größerer Tiefe: Kartographie, Geodäsie, Geophysik, Mineralogie, Lagerstättenkunde, Geologie, Ethnologie. Die Geographie wurde *„eine komplexe Raumwissenschaft, die Erscheinungen, Struktur, Potential und Funktion von Räumen der Erdoberfläche sowie die Zusammenhänge und Auswirkungen aller steuernden Eingriffe und Maßnahmen*

untersucht" (*Meyers Großes Universal Lexikon* 1982). Geographen konnten das faktische Wissen in Karten, Archiven, Tabellen, Rastererhebungen, Statistiken horten. Ihr Hauptziel wurde das Erforschen der Prozeßgefüge, die einen Lebensraum geformt haben und weiterhin verändern: *„Geography is that field of learning in which the characteristics of particular places on the earth's surface are examined. It is concerned with the arrangements of things and with the associations of things that distinguish one area from another. It ist concerned with the connections and movements between areas. The face of the earth is made up of many different kinds of features, each the momentary result of an ongoing process ..."* (*Encyclopedia Britannica* 1963). Wie jede Wissenschaft ist sie also nicht kummulativ und statisch, sondern in Bewegung durch sich neu entwickelnde Fragestellungen.

Als ein Beispiel für die phasenhafte Entwicklung der geographischen Wissenschaft mögen die Stadien der geographischen Forschung zu Kolonial- und Entwicklungsproblemen dienen (in Anlehnung an *Blenck* et al. 1985, *Aerni* 1987).

Bis 1760: Frühe Entdeckungsreisen

In dem europazentrierten Weltbild gilt als „Entdeckung" sogar das Erreichen ferner Länder von Portugal, Spanien, Frankreich und England aus, die wie Java seit langem dicht besiedelt waren oder wie Indien schon lange durch städtische Strukturen geprägt wurden. Es war die Zeit, da die Erdkarte in jedem Jahrzehnt korrigiert und ausgeweitet werden konnte und die phantasievollen Dekorationen aus Fabelwesen und Windgöttern den immer klarer konturierten Inselgruppen, Landzungen und Flußmündungen wichen. Die räumliche Einordnung der topographischen Gegebenheiten beanspruchte zunächst alle Mühe. Vermessungen und Positionsbestimmungen, Schätzungen von Distanzen und Höhen und dann das Entwerfen von Routenskizzen und Karten war eine der Hauptaufgaben der Entdeckungsreisenden und Geographen. Der Kontrast zwischen den europäisch-christlich geprägten zuvilisierten Kulturträgern und den barbarisch-heidnischen geschichtslosen „Wilden" schien unüberbrückbar und gab einen für die Darstellung der Erfahrungen und Vermutungen anregenden Spielraum zwischen Dichtung und Wahrheit. Berichte wie die von *Marco Polo* (ca. 1254–1324) ließen die Gelehrten jedoch schon ahnen, daß die europäische nicht die einzige Hochkultur war. Die Eroberungszüge von *Hernando Cortés* (1485–1547) durch Mexiko und *Gonzalo Pizarro* (1502–1548) durch Peru köpften indianische Reiche, ohne sie erkannt zu haben. Die Europäisierung der Erde erfolgte unreflektiert, improvisiert, kraftstrotzend und machtpolitisch so erfolgreich, daß die Tropen zu Kolonialländern wurden. Eine Rückwirkung von dort auf die europäische Geographie setzte erst später ein.

1760–1860: Spätere Entdeckungsreisen

Auch das Innere der Kontinente wurde nun durchdrungen und damit die Landeskenntnis entscheidend verbesseert. Aber weiterhin konnten die Karten noch kein Abbild der realen Verhältnisse sein und mußten Verzerrungen und Leerräume tolerieren, trotz der lokal erstaunlich präzisen Darstellung von Einzelheiten (Abb. 1). Geographische Reisebeschreibungen erreichten eine bewundernswerte Perfektion. Durch Vergleiche verschiedener Gebiete boten sich Deutungen von Landschaftsgefügen an. Der naturwissenschaftliche Ansatz erreichte mit *Alexander von Humboldt* (1769–1859) einen Höhepunkt.

Die der Geschichte noch sehr nahestehende kulturwissenschaftliche Seite der Geographie sah in den Tropen den Kontrast zwischen harmlos-harmonisch lebenden Menschen im Natur-

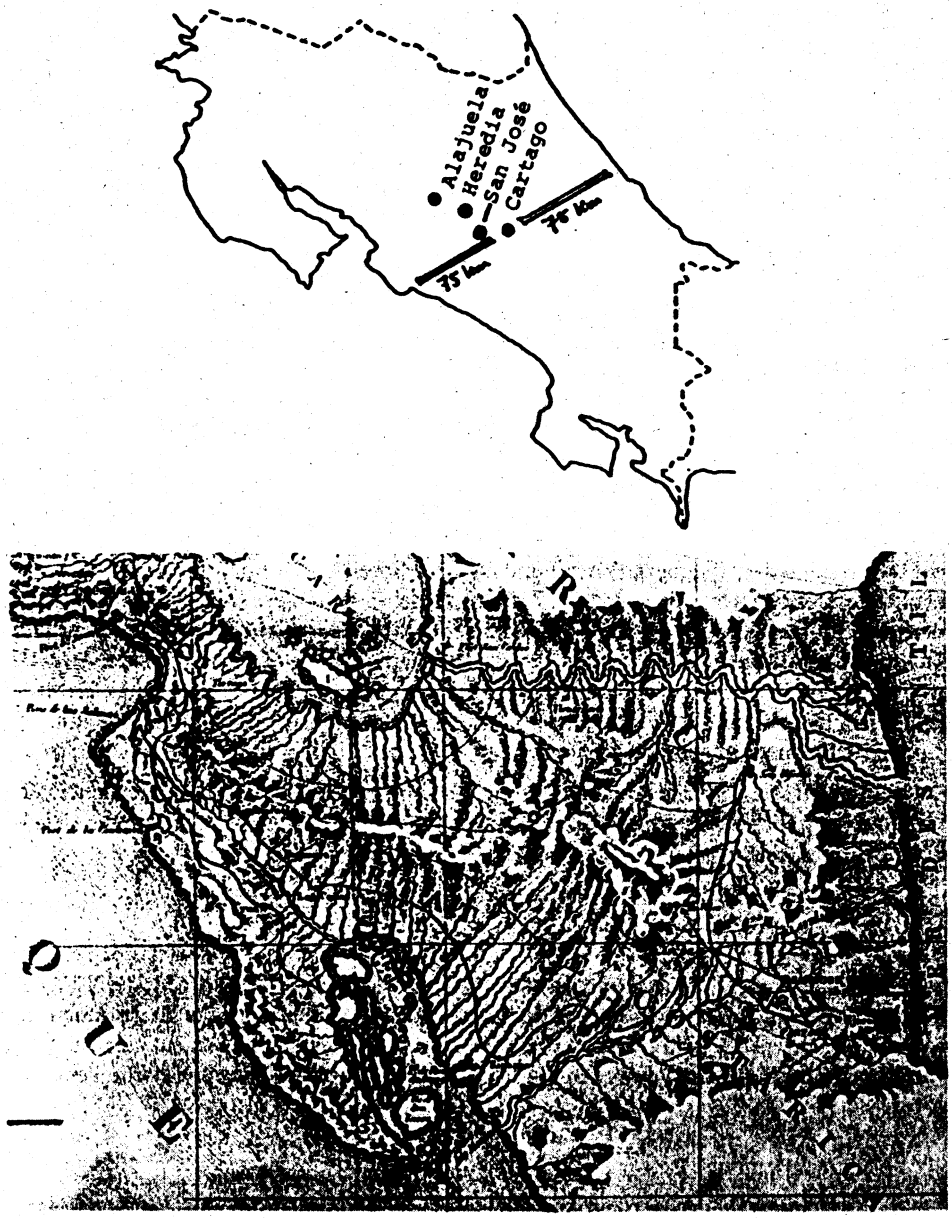


Abb. 1: Karte von Costa Rica vom Ende des 18. Jh.

Die mittelamerikanische Landbrücke wurde von der pazifischen Seite her erschlossen, die hier detailreich dargestellt wird. Die karibische Abdachung ist dagegen noch fast unbekannt. San José (die heutige Hauptstadt Costa Ricas), Alajuela, Villavieja = Heredia, Cartago (heute Provinzhauptorte) und Ujaras (heute eine Ruine) liegen in der Mitte des Landes im zentralen Hochland, werden aber zu jener Zeit nach dem beschwerlichen Anmarsch vom pazifischen Küstenland her ganz an die unerschlossene Gegenseite gerückt. So ist diese Karte zugleich ein Beispiel für eine „Mental Map" (siehe Abb. 6).

zustand, die sich mit den profitorientiert-verdorbenen Zivilisationsmenschen auseinanderzusetzen hatten.

1860–1900: Frühe Kolonialgeographie

Die Naturgeographie ging in ein logisches und durch Beobachtung abgesichertes System über. Es entstanden faszinierend abgerundete Darstellungen wie die von *Ferdinand von Richthofen* (1833–1905). In der traditionellen deutschen Länderkunde wurde in erster Linie die Naturbedingtheit betrachtet, wie sie *Alfred Hettner* (1859–1941) betont hatte, während in Frankreich schon früher der prägende Einfluß des Menschen auf die Landschaft gezeigt wurde, z. B. durch *Vidal de la Blache* (1846–1918).

In einer Kolonialeuphorie wurde der zum Scheitern verurteilte Versuch unternommen, eine eingleisige Entwicklung vom „Wilden" zum „Zivilisierten" nach europäischem Zuschnitt zu erreichen.

1900–1950: Spätere Kolonialgeographie

Statt akribisch genauer Beschreibungen von Einzelphänomenen oder augenfälligen Wechselwirkungen sah sich der Geograph mehr und mehr als Spezialist für raumfunktionale Zusammenhänge. Dabei erschien eine scharfe Trennung zwischen Natur (Physische Geographie) und Mensch (Anthropogeographie) nötig. Synthetische Arbeitsweise wurde oft nur im engeren Fachgebiet zugelassen und sehr viel Wissen akkumuliert, so daß es zur quantitativen Ausweitung einzelner Zweige innerhalb der Geographie kam. Leider bahnte sich auch vielerorts – nicht nur in Deutschland – die institutionelle Trennung der beiden geographischen Richtungen an, die das Gesamtfeld eher schwächte.

Für die Tropen setzte sich die Erkenntnis durch, daß manche kulturelle Schranken innerhalb der einzelnen Lebensräume unüberbrückbar bleiben und die Erde als ein Mosaik unterschiedlich geprägter Gesellschaften und Räume betrachtet werden müsse.

1950–1970: Entwicklungsländerforschung

Parallel zum Übergang vieler Kolonien in selbstregierte Staaten mit neuen Formen der Abhängigkeit von den Industrieländern versuchte die Geographie, Wege der Modernisierung nach europäisch-nordamerikanischem Muster zu erkennen. Die Lawine der zu gewinnenden Datenfülle löste eine quantitative Revolution aus. In der Einschätzung der Zukunftschancen tropischer Länder, für die Prognosen erarbeitet wurden, überwogen optimistische Perspektiven.

Seit 1970: Geographische Entwicklungsforschung

Funktionszusammenhänge werden immer eingehender auch mit Modellen von Raum-Zeit-Systemen faßbar und bieten Grundlagen für planerische Bemühungen. Es wächst die Überzeugung von einer strukturell angelegten Heterogenität der einzelnen Lebensräume, aber auch die Einsicht in deren unausweichliche Abhängigkeit voneinander. Der Freiraum der einzelnen Länder wird kleiner und zwingt zu partnerschaftlicher Zusammenarbeit. Dabei eröffnen sich für die Geographie Chancen innerhalb der Umweltwissenschaften und fordern von ihr Beiträge zur Lösung der sich vulkanartig auftürmenden Probleme durch die Verelendung riesiger Bevölkerungsteile in den Tropen.

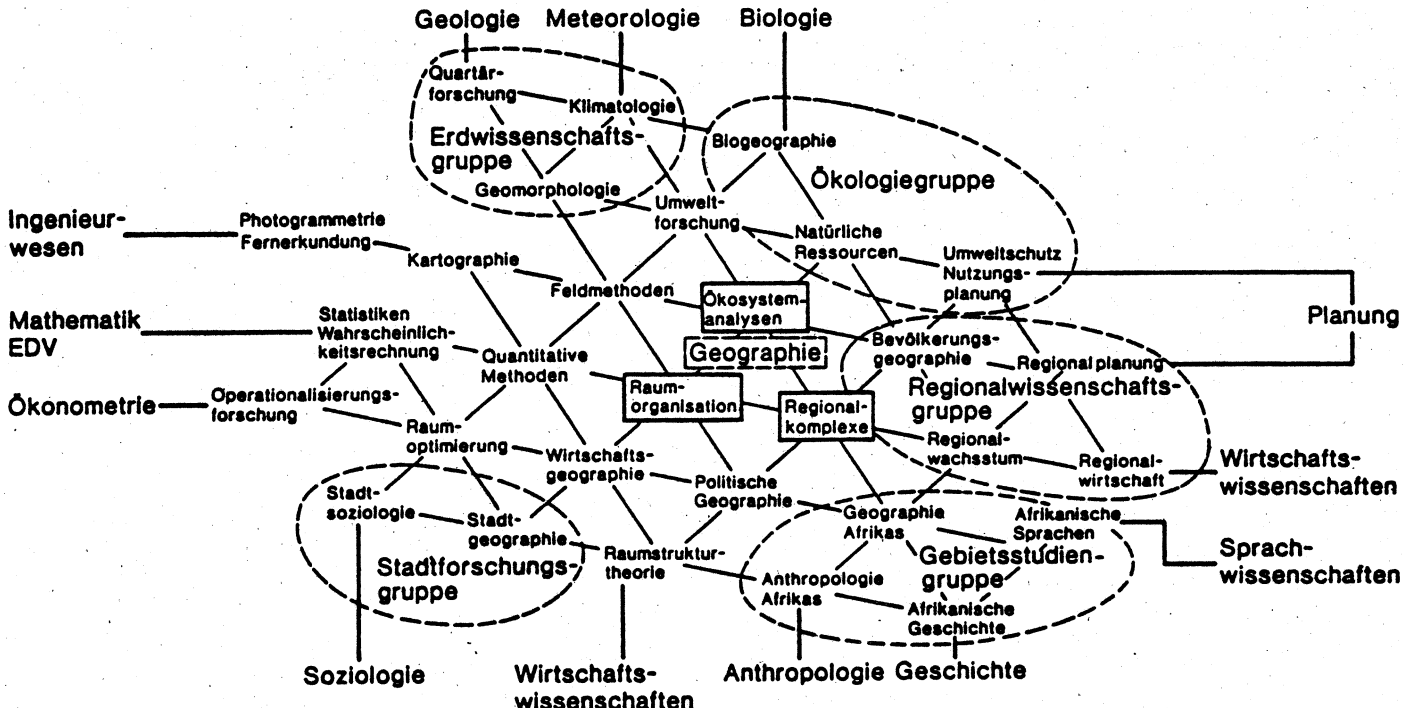


Abb. 2: Geographische Fachgebiete und Nachbardisziplinen

Dieses Schema von *Leser* (1980), das auf *Haggett* (1975) zurückgeht, verknüpft die Teilgebiete in einer denkbaren Weise, die aber nicht die einzige sein muß. Auch könnten einige Begriffe ausgetauscht werden, z. B. an der Stelle Afrikas eine andere Region stehen. Wichtig ist, daß überhaupt Verbindungen zwischen den Wissensgebieten gesehen werden.

Die heutige Geopgraphie hat die Blume, die dem kleinen Prinzen so viel bedeutet, einzubeziehen. Sie stellt ja einen Teil seiner Umwelt dar. Ihr Leben wird von den Verhältnissen auf der Erdoberfläche des Planeten bestimmt, und sie beeinflußt selbst ihre Umwelt, auch die des Prinzen: ... *meine Blume ist vergänglich, sagte sich der kleine Prinz, und sie hat nur vier Dornen, um sich gegen die Welt zu wehren! Und ich habe sie ganz allein zu Hause zurückgelassen! Das war seine erste Regung von Reue* ...

Unergiebig wäre es, die Geographie durch Trennwände von ihren Nachbarwissenschaften abschirmen zu wollen oder sie in einzelne Schubladen zu gliedern. Wechselwirkungen in einem offenen System, wie sie Abb. 2 erkennen läßt, unterstreichen den Wunsch der Geographie, erklärend und synthetisch an Lebensräume und ihre Veränderungen heranzutreten. Daß dabei auch Fakten gesammelt werden müssen, stellt keinen Widerspruch dar. Sie sind notwendig, um Schlüsse ziehen zu können. Da die Landschaft als räumliche Synthese erklärt werden soll, läuft die Geographie Gefahr, zu einer „oberflächlichen Wissenschaft von der Erdoberfläche" zu versimpeln: Die zu beschreibenden Fakten, meßbaren Größen und kausalen Beziehungen übersteigen bei komplizierter Fragestellung die Leistungsfähigkeit eines einzelnen Forschers. Im Team mit interdisziplinärem Ansatz bleibt die Versuchung, die Erkenntnis in einzelnen, voneinander getrennten Rinnen zu vertiefen. Oft besteht dann die „Synthese" im alles umschließenden Buchdeckel eines Sammelbandes.

Dennoch bleibt für die Geographie die Aufgabe bestehen, die Beziehungen von natürlichen und menschlichen Faktoren als Gefüge von Prozessen zu begreifen. Ein einfaches Beispiel zeigt Abb. 3. Für die Zukunft kommt als Ziel dazu, die Geschwindigkeiten solcher Prozesse zu messen, die Auswirkung von Impulsen vorauszusagen und dadurch Gegensteuerungen zu ermöglichen, beispielsweise bei Eingriffen an der Küste oder im Gebirge, in den Wasserhaushalt eines Tales, in ein Verkehrssystem, in einen innerstädtischen Industriestadt-Slum oder in eine ländliche Abwanderungsgemeinde. Häufig aber ist die *„Geographie in der Lage einer Firma, die Lieferungen verspricht, obwohl sie weiß, daß sie die Zusagen nicht wird einhalten können"* (*Hard* 1979). Sie kann die Zukunft nicht planen. Wenn sie auf fachbezogene Arroganz verzichtet, wird sie aber dazu beitragen, wichtige Zusammenhänge aufzuzeigen und die räumliche Existenzsicherung zu fördern. So wirkt die Geographie mit am Abstecken der „Grenzen des Wachstums" und wendet sich den drei wichtigen Problemen Übernutzung der Ressourcen, Tragfähigkeit einzelner Lebensräume und Verstädterung der Erde zu. Es werden außerdem Beispiele für das „Wachstum der Grenzen" gesucht und publik gemacht: neue Methoden des Trockenfeldbaus an den Wüstenrändern, Erosionsschutz in den Alpen und Landgewinnung an der Nordseeküste. Daß Grundlagenforschung aus purer Neugierde am Herausfinden betrieben wird, muß nicht bagatellisiert oder als randliches Phänomen verschleiert werden. Noch hat keine Geistes- oder Naturwissenschaft dauerhaft Erfolge erbracht, wenn sie nur auf unmittelbare Praxisrelevanz zuarbeitete. Dies ist einer der Gründe, warum z. B. die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) ganz betont auch Grundlagenstudien fördert. Darin besteht ein wesentlicher Unterschied zur Ausrichtung der Forschungsakademien der sozialistischen Länder; mindestens bestand er so vor 20 und auch noch vor 10 Jahren.

Wie breit die Palette der Forschungsrichtungen innerhalb der Geographie ist, überrascht Fachfremde immer wieder. Ich illustriere dies am Beispiel geographischer Forschung, die 1985 und 1986 in Nord- und Südamerika durchgeführt und dabei von der DFG im sogenannten „Normalverfahren" befürwortet und finanziell unterstützt wurde (DFG 1986, 1987):

Abele, Mainz: Entwicklung von Fußflächen und Hängen im chilenischen Trockengebiet.
Blume, Tübingen: Die klimatische Abhängigkeit der Rohrzuckerproduktion am Beispiel Mexikos.

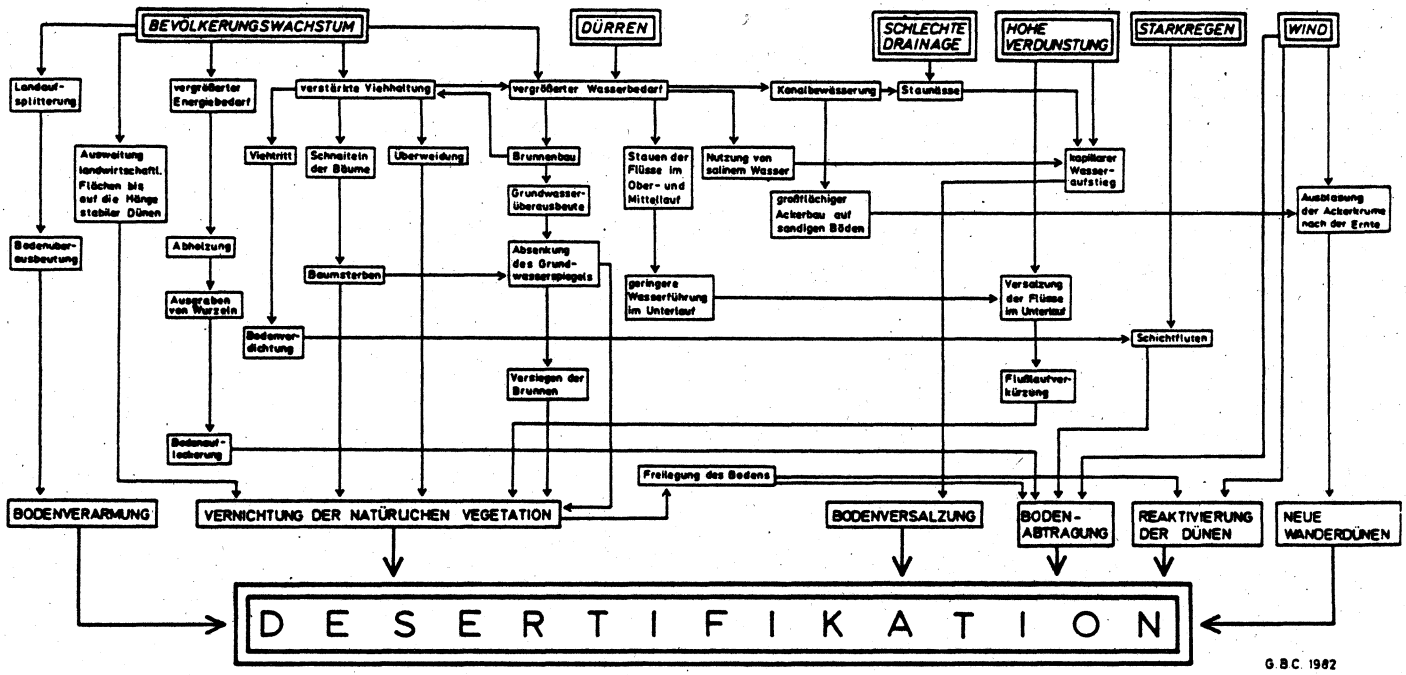


Abb. 3: Desertifikation in West-Rajasthan

Das Wüstengebiet in Nordwestindien weitet sich nicht nur deshalb immer weiter aus, weil Dürrekatastrophen vorkommen, hohe Verdunstung herrscht, die Böden schlecht sind und von Starkregen und Wind degradiert werden, sondern auch wegen des Bevölkerungsdruckes. Dieses Trockengebiet ist das dichtest besiedelte der Erde. *Bhadra Chaudhuri* (1982) stellt das kausale Gefüge dar, welches gegenwärtig die Desertifikation verstärkt. Es ist ein übersichtliches Beispiel für die in der Geographie angestrebte synthetische Sicht.

Borsdorf, Tübingen: Grenzen und Möglichkeiten der räumlichen Entwicklung in Westpatagonien am Beispiel der Region Aisen.
Buchhofer, Marburg: Landerschließung und Siedlungsausbau in ecuadorianischen Amazonas-Tiefland.
Ellenberg, Heredia, Costa Rica: Geschwindigkeit der Prozesse an Kliffs in Estado Falcón, Venezuela.
Endlicher, Freiburg: Landschaftsdegradation in der südlichen chilenischen Zentralzone.
Gans, Kiel: Buenos Aires und Montevideo. Auswirkungen der nationalen wirtschaftlichen Entwicklung sowie der städtischen Planung auf räumliche Strukturen im Innenstadtbereich beider Hauptstädte.
Glawion, Bochum: Ökologie in Feucht- und Trockenwaldgesellschaften an natürlichen und anthropogen veränderten Standorten im Olympic Nationalpark/USA.
Hass, München: Santo Domingo: Urbanisierung und die Rolle des Mülls im städtischen Ver- und Entsorgungskreislauf.
Heine, Regensburg: Mensch und Geomorphodynamik in Mexiko.
Holtmeier, Münster: Untersuchungen über die Entwicklung von natürlichen Koniferenverjüngungen in subalpinen Wiesen im Cascaden-Gebirge.
Jordan, Vechta: Quantitative Luftbildauswertungen zur quartären Glazialmorphologie Boliviens.
Jordan, Vechta: Die Gletscherkatastrophe vom 13. November 1985 am Nevado del Ruiz in Kolumbien.
Lauer, Bonn: Geländeklima und morphologischer Formenschatz oberhalb der Bergwaldstufe im Wohngebiet der Callawaya-Bergbevölkerung.
Mayer, Bonn: Untersuchungen zum agroökologischen Nutzungspotential sowie zur Effektivität der landwirtschaftlichen Beratung bei der Einführung von Innovationen in Venezuela.
Notzke, Düsseldorf: Vergleichende Analyse der Entwicklungsprobleme und der Auswirkungen kanadischer und US-amerikanischer Indianerpolitik auf Reservate in Alberta und Montana.
Schnütgen, Köln: Die Genese und Verbreitung von Geländedepressionen im Savannen-Gebiet von Roraima (Nordbrasilien) unter dem Gesichtspunkt subterraner Abtragungsvorgänge.
Schunke, Göttingen: Untersuchungen zur aktuellen periglazialen Morphodynamik in Nordalaska.
Semmel und Nagel, Frankfurt: Hang- und Talentwicklung im nördlichen Yukon/Nordwestkanada.
Sick, Freiburg: Kulturgeographsiche Entwicklungen in Ecuador 1957–1986.
Struck, Passau: Siedlungsstrukturen in Espírito Santo (Südostbrasilien).
Thannheiser, Hamburg: Vegetation und Frostbodenformen auf dem westlichen kanadischen Arktis-Archipel.
Tyrakowski, Eichstätt: Raumwirksame Effekte des Binnentourismus im Staat Tlaxcala/Mexiko.
Weischet, Freiburg: Fortdauernde ökologische Benachteiligung der Tropen.
Windhorst, Vechta: Kapitalinvestitionen südoldenburgischer Agrarunternehmen in den USA und deren Auswirkungen auf die sozioökonomische Struktur der Standräume der Unternehmen.

Außerhalb der Universitäten und anderer Forschungsinstitute versucht die Geographie einen Platz in Praxis und Planung zu behaupten. Besser als in der Bundesrepublik Deutschland gelingt ihr dies in den sozialistischen Staaten, wo der Anwendungsbezug stärker herausgestrichen wird und Projekte oft durch Impulse von außen gestartet werden. Sehr wichtig ist die Stellung der Geographie in den Entwicklungsländern. Dort sind die Berufschancen für Geographen selbst in Planungsstäben der Ministerien groß, was unter europäischen Verhältnissen wie eine verträumte Utopie erscheint. Es werden wichtige Grunddaten teilweise erstmals verläßlich erfaßt (z. B. Siedlungsdichte, Wohnraumstruktur, Handelsströme, landwirtschaftliche Produktion, Erdbebenzerstörungen), Kartierungen zur Bestandsaufnahme und Planungsgrundlage durchgeführt (z. B. Landnutzungsänderung, Siedlungsfunktion, Straßenzustand, Bodengüte, Überschwemmungsbereiche), Luft- und Satellitenbilder interpretiert (z. B. in bezug auf Stadtausweitung, Waldvernichtung, Erosionsschäden, Dünenwanderung), Planungskonzepte entwickelt (z. B. Funktionen neuer Stadtviertel, Ausbau von Häfen, Trassenführung neuer Gebirgsstraßen, Abtragungsschutz im Weideland der Gebirge) und politische Entscheidungsträger mit Argumentationshilfen versorgt (z. B. zum Gesundheitszustand der Bevölkerung, zum Ausbildungsniveau, zur Tranportsituation und zu Umweltbelastungen). 1984 gelang *A. Bonilla* in Costa Rica als Umweltschützer und Geograph – bisher wohl das erste Mal in

einem Entwicklungsland – die Gründung einer „grünen" Partei: des „Partido Ecológico Costarricense".

Die Umsetzung von wissenschaftlichen Einsichten in die konkreten Einzelfälle in den Entwicklungsländern kann die geographische Arbeit in den Tropen in ihrer Bedeutung weiterhin stützen. Als Forderung an die Geographie könnte sogar von den Tropen ein Einfluß auf die Industrieländer denkbar sein.

Die mengenmäßige Explosion des faktischen Wissens in den letzten Jahrzehnten betraf auch die Geographie. Nicht immer ist eine Forschungsarbeit neu, auch wenn sie in der Gegenwart entsteht. Oft könnte sie als Wiederholung oder Parallelarbeit angesehen werden, doch fehlt selbst bei gutem Willen häufig der Überblick über die bereits bestehende Literatur. Dies verleitet zur Bearbeitung sehr kleiner Regionen oder eng umrissener Fragestellungen. Besonders schwierig ist die Situation bei Themen in den Tropen, wo viele Resultate in nicht gedruckter „grauer Literatur" vorliegen oder in den Heimatländern der europäischen, nordamerikanischen oder japanischen Gastforscher publiziert werden.

„Die Rolle der Geographie in der Gesellschaft", so das Motto des Schweizerischen Geographentages 1987, ist viel weiter gefaßt, als die bisher erwähnten wissenschaftlichen Bereiche der Geographie suggerieren. Zur Allgemeinbildung gehört auch das Wissen um geographische Fakten, die über das Niveau von „Stadt, Land, Fluß ..." hinausgehen. Passiv erwirbt jeder Zeitungsleser bereits ein Wissen um die Zusammenhänge von Klima und Landnutzung, wirtschaftlicher Entwicklung und politischer Abhängigkeit, menschlicher Übernutzung und „Naturkatastrophen". Die Geographie spielt so sehr ins Tägliche hinein, daß sie auch den Nichtgeographen mehr oder weniger das ganze Leben lang begleitet.

2. Erdkunde in der Schule

Als Heimatkunde, Erdkunde, Weltkunde, Geographie, Umweltkunde, Sachunterricht, Gesellschaftslehre oder Gemeinschaftskunde lernt jeder Schüler ein Fach kennen, in dem flankiert von der geisteswissenschaftlichen Geschichte und der naturwissenschaftlichen Biologie die Umwelt im alltäglichen Umkreis und auch in der exotisch anmutenden Ferne verstanden werden soll. Da einerseits recht viel topographisches Wissen vermittelt werden muß („Briefträgergeographie"), andererseits es den Lehrern nur selten gelingt, Aktualitätsbezug herzustellen und Interesse für Zusammenhänge bei ferngelegenen Problemen zu wecken, assoziiert man das Schulfach Erdkunde oft mit Detailfülle, Langeweile und didaktischen Experimenten. Bis heute konnte z. B. in der Bundesrepublik Deutschland keine Einigkeit darüber erzielt werden, wie die Darstellung im Unterricht erfolgt, welche Methoden im Vordergrund stehen, wie stark aktuelles Tagesgeschehen einzubeziehen ist, welche Lernziele als übergeordnet gelten, ob vom Nahen und Bekannten zum Fernen und Unbekannten geschritten werden soll oder sich eine Mischung empfiehlt, ob die Allgemeine Geographie oder die Länderkunde vorrangig behandelt wird, ob nur typische und sich immer wiederholende oder auch einzigartige Phänomene unterrichtsrelevant sind.

Die jetzt ins Berufsleben eintretende Generation hat einen anderen Erdkundeunterricht durchlebt oder durchlitten als die ihrer Eltern oder die nun nachwachsende Generation. Bis etwa 1970 stand die L ä n d e r k u n d e im Zentrum. Sie schloß sich an die Phase der Heimatkunde an und wählte aus den etwa 150 Ländern einzelne aus den unterschiedlichen Teilen der Erde aus, um

Erklärungen räumlicher Eigenarten zu versuchen, Entwicklungsreihen zu postulieren und Zusammenhänge zu entschleiern zwischen dem Naturrahmen und dem davon beeinflußten Menschen. Vorteil beim „länderkundlichen Durchgang" war die Klarheit im Vorgehen, Nachteil die Zersplitterung in kleine Kammern und häufig auch das Fehlen übertragbarer Erkenntnisse. Seit 1881 finden Geographentage alle zwei Jahre statt, an denen mehrere tausend Geographen und Geographielehrer teilnehmen (1987 in München waren es rund 4000). 1969 setzten sich in Kiel Argumente durch, die problemorientierten Unterricht ohne regionale Klammern anstrebten: z. B. durch Themen wie Fremdarbeiterfragen, sozialistische Planwirtschaft im Vergleich zum kapitalistischen System, Folgen der Entkolonisierung, Verstädterung in den Tropen, strukturelle Hindernisse für die Wirtschaftsentwicklung in der Dritten Welt. „Allgemeine Geographie statt Länderkunde" (*Schultze* 1970) bewirkte leider häufig, daß beim „exemplarischen Lernen" die Vermittlung von topographischen Grundkenntnissen zu kurz kam und deshalb Zusammenhänge nicht mehr verständlich gemacht werden konnten. In Schulbüchern wie „Dreimal um die Erde" (Hrsg. *Grotelüschen, Schüttler* ab 1968) oder „Welt und Umwelt" (Hrsg. *Hausmann* ab 1976) werden die Daseinsgrundfunktionen" (wohnen, arbeiten, sich versorgen, sich bilden, sich erholen, am Verkehr teilnehmen, in Gemeinschaft leben) herausgearbeitet. Dabei führen die räumlichen Sprünge in schneller Folge zu hohen Ansprüchen an das Schülerverständnis.

Die beiden erwähnten Zielrichtungen verbinden will die „Allgemeine Geographie am regionalen Faden" (*Newig* et al. 1983, *Newig* 1986). Als räumliche Ordnung dient dabei statt des kleingestückelten Mosaiks der Länder eine Zehnteilung der Erde in „Kulturerdteile" (Abb. 4), wie sie von *Kolb* (1962) umrissen und definiert wurden: *„Kulturerdteil ist ein Raum subkontinentalen Ausmaßes, dessen Einheit auf dem individuellen Ursprung der Kultur, auf der besonderen einmaligen Verbindung des landschaftsgestaltenden Natur- und Kulturelements, auf der eigenständigen, geistigen und gesellschaftlichen Ordnung und dem Zusammenhang des historischen Ablaufs beruht."* Einzelne Themen der Physischen Geographie oder der Anthropogeographie werden anhand regional wichtiger Beispiele behandelt: Eiszeit und Verkehrsgeographie bei Deutschland, Vulkanismus und Fremdenverkehr bei Europa, Klima- und Vegetationsgeographie bei Lateinamerika, Angloamerika und der Sowjetunion. Die Kulturerdteile sind nicht leicht zu fassen, und selten gilt eine so vereinheitlichende Aussage wie *„für Ostasien ist der Naßfeld-Reisbau Grundlage der Kultur"* (*Schöller* 1978). Die Grenzen sind nicht nur für den Orient (Abb. 4) schwer zu ziehen, Überlappungen und breite Grenzsäume sind mehr die Regel als die Ausnahme. Auch ist die innere Differenzierung so bedeutsam, daß zumindest die naturgeographische Gliederung (Abb. 5) mit berücksichtigt gehört. Dies wiederum führt zu einer Auflösung in so kleine Facetten, daß sich ein Puzzle wie in der Länderkunde ergibt.

Läßt man die Kulturerdteile als Großgliederung der Erde nicht zu und betont eher die allgemein gültigen Gesetzmäßigkeiten, so bleibt die Allgemeine Geographie das Hauptziel im Unterricht. Es kann so eventuell leichter erreicht werden, daß die Verflechtungen zwischen den Industrie- und den Tropenländern, zwischen Reich und Arm in der Welt und zwischen limitierten und begünstigten Räumen den Schülern einsichtiger erscheinen. Daß die afrikanischen Hungerkatastrophen nicht selbstverschuldet und nur aus dem Kulturerdteil selbst heraus erklärt gehören und daß Indien mit seiner für eine rasche wirtschaftliche Entwicklung hinderlichen religiösen und kulturellen Prägung nicht als exotischer Versager aufgefaßt werden darf, sondern von außerhalb mit gesteuert wird, daß wir also nicht zehn Einzelräume sondern eine

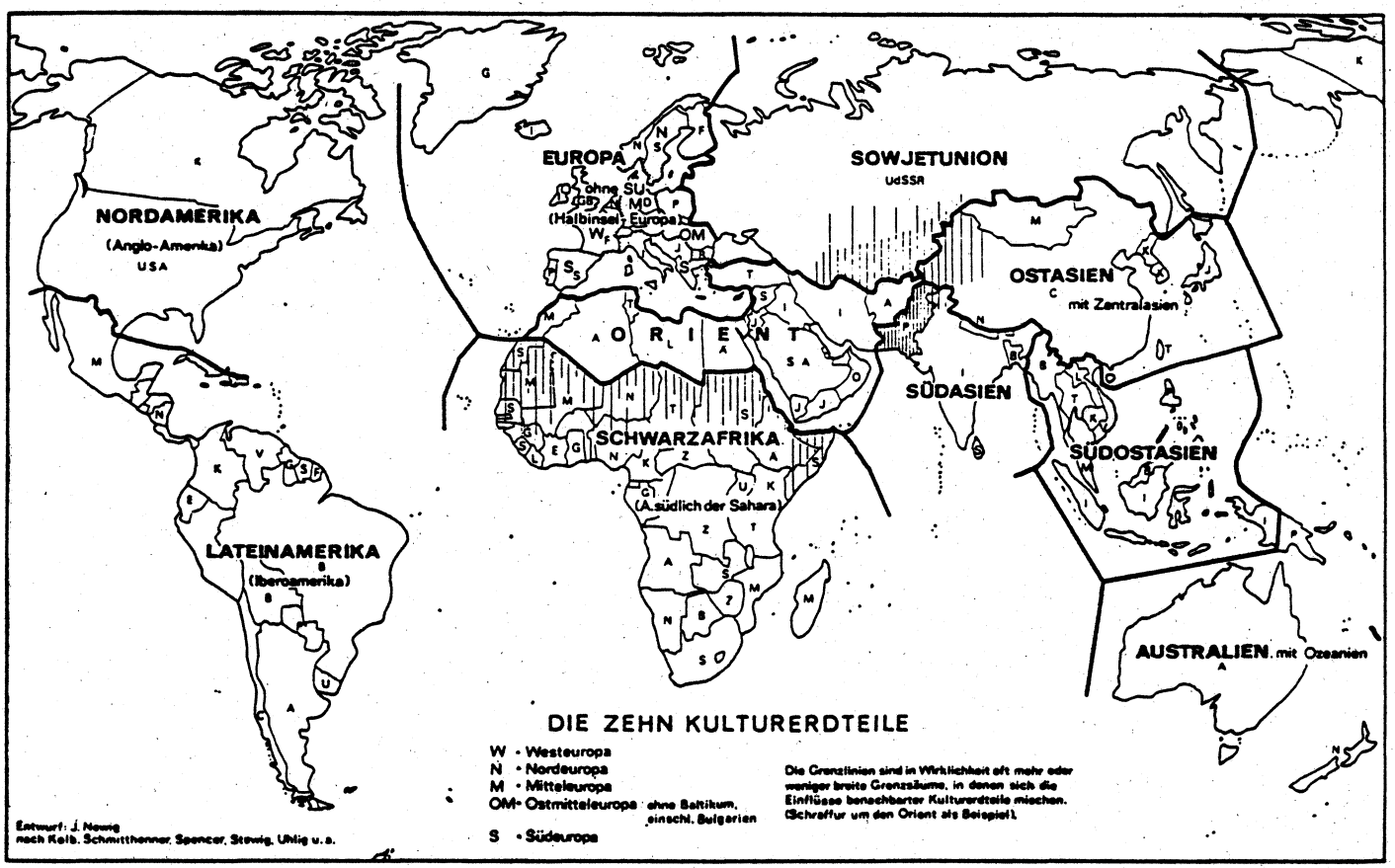
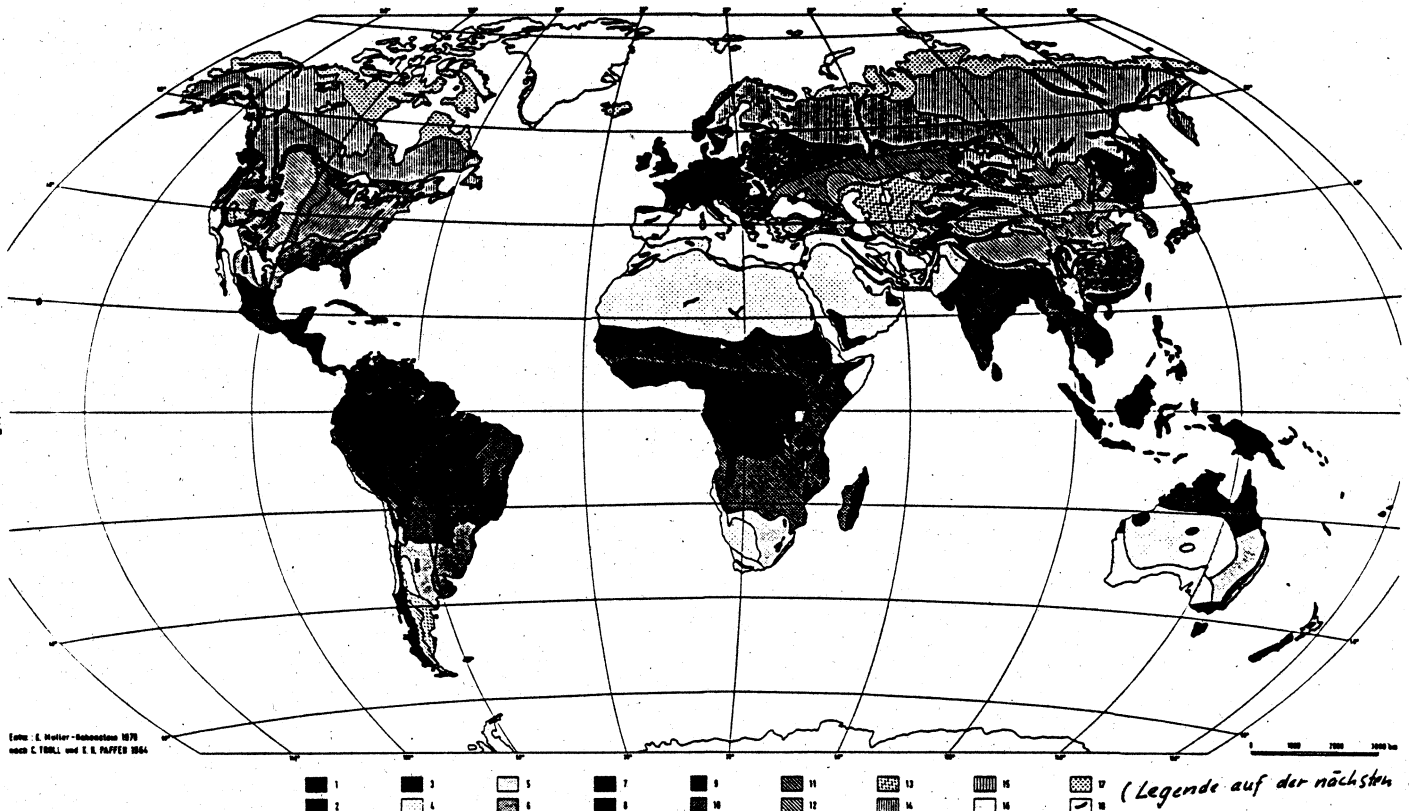


Abb. 4: Kulturerdteile

Die zehn Kulturerdteile, wie sie von *Kolb* (1962) eingeführt und von *Newig* (1986) abgegrenzt und für Schulzwecke sprachlich vereinfacht wurden. Beim Orient ist angedeutet, daß die Grenzlinien in Wirklichkeit meist Grenzsäume sind.

DIE KLIMATE DER ERDE



(Legende auf der nächsten Seite)

Abb. 5: Klimate der Erde

Diese naturgeographische Gliederung der Erde auf Basis der Klimate (*Müller-Hohenstein* 1981) beruht auf einer Darstellung von *Troll und Paffen* (1964). Sie könnte bei der Differenzierung der Kulturerdteile hilfreich sein.

Tropische Klimate:

1 Immerfeuchte Regenwaldklimate ohne ausgeprägte Trockenheit
2 Feuchtsavannenklimate mit vorwiegend winterlicher Trockenzeit von 2½ bis 5 Monaten
3 Wechselfeuchte Trocken- und Dornsavannenklimate mit vorwiegend winterlicher Trokkenzeit von 5 bis 10 Monaten

Subtropische Klimate:

4 Subtropische und tropische Halbwüsten- und Wüstenklimate
5 Mediterrane Winterregenklimate und winterfeuchte Steppenklimate
6 Sommerfeuchte Steppenklimate
7 Ständig feuchte Grasland- und Waldklimate

Kühlgemäßigte Klimate:

8 Ozeanische und Übergangs-Waldklimate mit kühlen Wintern und jährlicher Schwankung bis max. 25 °C
9 Kontinentale und hochkontinentale Waldklimate mit kalten Wintern und jährlicher Schwankung über 20 °C
10 Sommerwarme Waldklimate
11 Feuchtsteppenklimate (über 5 Monate feucht)
12 Trockensteppenklimate (weniger als 6 Monate feucht)
13 Halbwüsten- und Wüstenklimate

Kaltgemäßigte Klimate:

14 Borealklimate mit schneereichen Wintern und jährlicher Schwankung bis 40 °C
15 Extrem kontinentale Borealklimate mit trockenen Wintern und jährlicher Schwankung über 40 °C

Polare und subpolare Klimate:

16 Polare Klimate
17 Subpolare Tundren- und Graslandklimate
18 Gebirgsklimate (je nach Klimazone und Höhe über NN. gestuft)

einzige Erde mit sehr engen Wechselbeziehungen zwischen den Teilgebieten haben, wird als Kritik gegenüber der Allgemeinen Geographie am regionalen Faden (z. B. *Dürr* 1987, *Tröger* 1987) aufgeführt.

So hat die deutsche Schulgeographie kein einheitliches Konzept gefunden. Dies spricht für sie. In Ländern, wo sich keine Diskussion über die geographischen Lehrinhalte und das methodische Vorgehen angebahnt hat, ergießt sich weiterhin die lähmende Detailflut aus der Länderkunde über die Schüler. Wichtig ist bei der weiteren Klärung für die deutsche Schulgeographie meines Erachtens, daß zeitliche Reserven im Geographieunterricht bestehen, um aktuelle Probleme mit zu behandeln. Wenn gegenwärtige Mißernten, Überschwemmungen, Erdbeben, Frosteinbrüche, Handelsembargos und politische Konflikte erklärt werden, dann gelingt es, die Geographie vom fest umrissenen Schulfach zum darüber hinaus wirkenden Bildungsbereich zu entwickeln.

3. Geographie als Teil der Allgemeinbildung

Die Erde schrumpft, wird klein, überblickbar, bekannt. Der Spielraum der Möglichkeiten hat sich durch die unbedachte Überbeanspruchung der globalen Ressourcen und durch die vehemente Vermehrung der Menschheit auf mehr als 5 Mrd. Einwohner verengt.

Für uns Mitteleuropäer verringerte sich in den letzten Jahrzehnten die rein physische Belastung durch Arbeit, und die Dauer der Freizeit wurde verlängert. Ein Teil davon kann für Reisen verwendet werden, die weniger der möglichst immobilen Erholung dienen, sondern häufiger aktiv als Sportwochen oder Horizonterweiterung gesehen werden. Wir gehören zur ersten Generation, der kein Krieg Reisepläne vereitelte, für die Ortsveränderungen recht preisgünstig sind, wo Informationen sich ohne Schwierigkeiten beschaffen lassen, Anfahrten schnell erfolgen, alle Etappen planbar werden, Gefahren nicht größer sind als im Heimatland und Fremdsprachen keine Hindernisse bedeuten. Vielleicht sind wir schon die letzte Generation, für die das Reisen auch in jedem Abschnitt „lohnt" und Fernreisen wirklich noch zu unterschiedlichen Kulturen führen, da die „Verwestlichung" von Gebräuchen, Lebenszielen, Baustil, Wirtschaft und anderen kulturellen Eigenarten zu einer Nivellierung überleitet.

Die Flut der Nachrichten im Radio, in den Zeitungen und Magazinen und vor allem im Fernsehen kann an einem Tag im Gegensatz zu früher mehrere Male um den Erdball führen und durchaus Aktuelles zu Korea, Südafrika, Libyen, Chile, Mexiko, Norwegen, Polen, Portugal und Österreich bringen. Es fehlt jedoch in breiten Bevölkerungsschichten viel Grundlagenwissen und das Verständnis der Zusammenhänge. Die geographisch-historischen Wurzeln sind oft unbekannt; daher wird ein randliches Phänomen meist überbewertet.

Wegen der Reisen von vielen, die früher keine Expeditionen geleitet hätten, und der Nachrichten, denen man kaum ausweichen kann, erhält die Geographie als Bildungsfach für Erwachsene eine große Chance. Sie kann den Erfahrungsschatz eines jeden untermauern, Vorurteile zurechtrücken, Klischees überwinden und zu eigenen Analysen heutiger Probleme Mut machen. Wir alle tragen verzerrte Bilder der Wirklichkeit in uns, so daß der philosophische Ansatz „Wie wirklich ist die Wirklichkeit?" (Vortrag von *Erhard Ebel* in der URANIA am 9. Juni 1987) auch für die Geographie gültig ist. Falscheinschätzung entsteht auch bei gutem Willen, wenn das Wissen nicht hinreicht. China, die Sowjetunion oder Zaire sind ohne eigenen Einblick kaum vorstellbar. Dies traf früher für die topographischen Verhältnisse zu (Abb. 1)

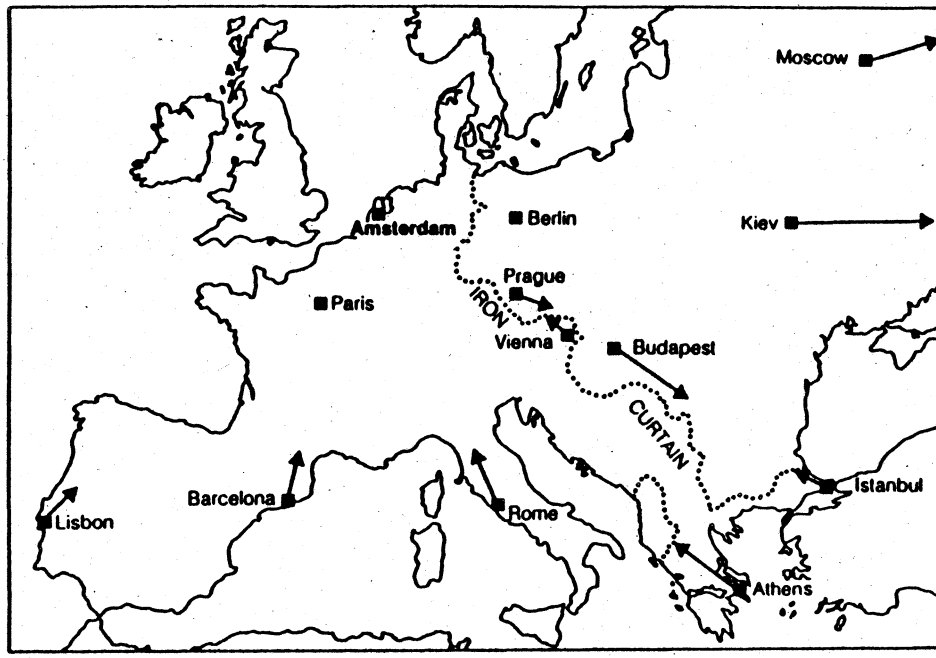


Abb. 6: Mental Map

In diesem Beispiel von *Gould* (1985) hatten Studenten aus Amsterdam in der Mitte der 70er Jahre Distanzen zwischen Amsterdam und mehreren europäischen Städten zu schätzen. Die Quadrate bezeichnen die reale Lage, die Pfeilspitzen die angegebenen Positionen. Deutlich wird die Trennwirkung des „Eisernen Vorhanges" in der geographischen Vorstellung gezeigt. Auch von West-Berlin aus erscheint Quedlinburg weiter entfernt als Goslar.

und reicht bis in die Gegenwart (Abb. 6). Die Korrektur unserer „Mental Maps" sollte die Geographie als Bildungsfach für Erwachsene anstreben. Sie wird dieses Ziel nie erreichen, kann ihm aber immer näher kommen.

Das traditionelle Spektrum der historisch-kunstgeschichtlich ausgerichteten Reiseführer ist breit gefächert. Landschaftsführer hingegen und graphisch gut aufgemachte, allgemeinverständliche Länderdarstellungen sind noch immer rar. Die Zeitschrift „Geo" ist keine Nestbeschmutzung der Geographie, wenn auch die Texte noch tief unter dem Niveau der Bilder bleiben. Da eine Verbindung zwischen der geographischen Wissenschaft und dem alltäglichen Leben existiert, ist ein latentes Fachinteresse überall vorhanden. Dies zu steigern und solide auszubauen sollte auch ein Betätigungsfeld der Geographen sein.

Die URANIA ist in dieser Hinsicht ein Vorreiter. Mehr als ein Viertel der 500 bis 750 alljährlichen Veranstaltungen der URANIA in Berlin sind geographischen Inhalten oder Reisen und Darstellungen von Städten gewidmet. Zum größten Teil stützen sich die Referenten dabei auf langjährige Erfahrungen und können deshalb nicht nur Momentaufnahmen, sondern auch Entwicklungen vermitteln. Eine Auswertung der Programmtitel von 1983 bis 1987 (Abb. 7)

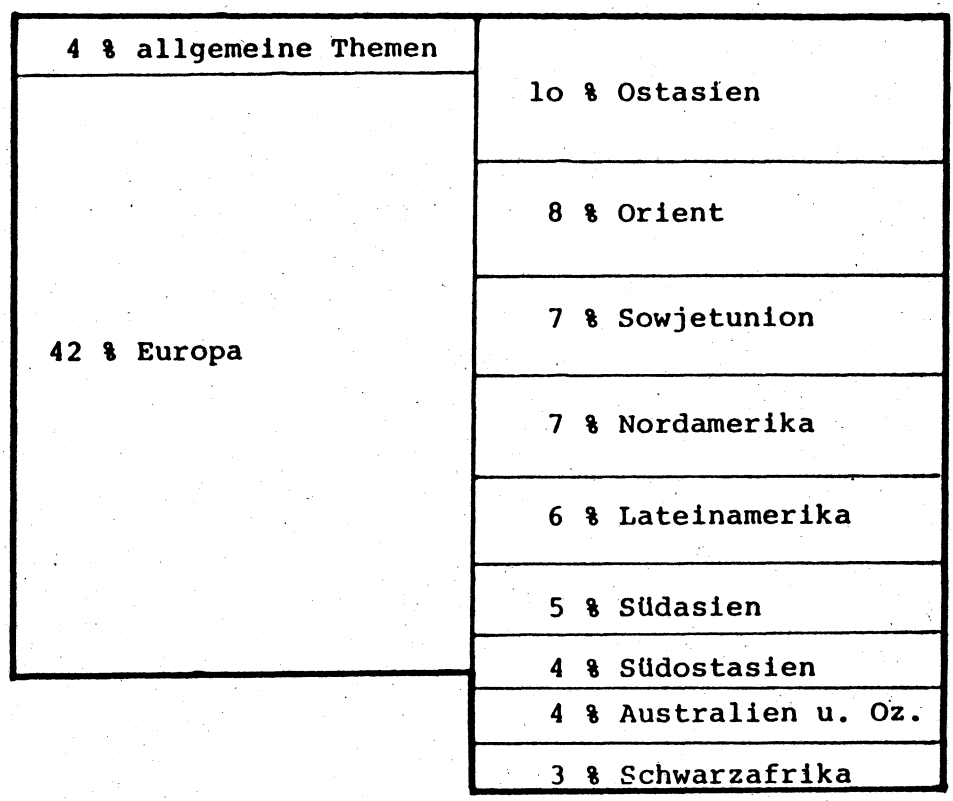


Abb. 7: Geographie in der URANIA

Gliederung der geographischen Veranstaltungen 1983 bis 1987 nach regionalen Bezügen.

zeigt, daß die URANIA das europazentrierte Weltbild nicht überwinden kann und europäische Belange viel häufiger als die „exotischen" behandelt. Dies ist jedoch auch als publikumsbezogener pragmatischer Ansatz zu verstehen, da Bezüge zu Irland, Malta, Spanien häufiger und einfacher hergestellt werden können als zu Burma, Zimbabwe und Honduras. Die URANIA betrachtet die Geographie ganz selbstverständlich als Bildungsfach für Erwachsene. Ihr Konzept sollte mit zwei Modifikationen ausgebaut werden:

1. Der wissenschaftlich-geographische Unterbau dürfte stärker betont werden.
2. Publikationsreihen, Fernsehbeiträge, Videofilme sollten zu räumlicher Ausweitung der Informationen führen.

Falls der kleine Prinz noch einmal einen Geographen träfe und die Enttäuschung des ersten Mals überwunden hätte, ihn also wieder nach der Arbeit fragte, sollte dessen Antwort so ausfallen, daß er nicht nur am Anfang, sondern auch am Ende des Gesprächs sagen könnte: *„Endlich ein interessanter Beruf!"*

Zitierte Literatur

Aerni, K. (1987): Geographie im Wandel der Zeit – Neue Zürcher Zeitung, Fernausgabe 22. Februar 1987.

Bhadra Chaudhuri, G. (1982): Desertifikation in West-Rajasthan – Staatsexamensarbeit, Institut für Geographie, TU Berlin.

Blenck, J.; Tröger, S., und Wingwiri, S. S. (1985): Geographische Entwicklungsforschung und Verflechtungsanalyse – Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie 29/2, S. 65–72.

DFG (1986 und 1987), Deutsche Forschungsgemeinschaft: Programme und Projekte – Bonn.

Dürr, H. (1987): Kulturerdteile: eine „neue" Zehnweltenlehre als Grundlage des Geographieunterrichts? – Geographische Rundschau 39/4, S. 228–232.

Encyclopedia Britannica (1963) – London, Chicago, Genf, Sydney, Toronto.

Gould, P. (1985): The geographer at work – London.

Grotelüschen, U., und Schüttler, A. (ab 1968): Dreimal um die Erde – Berlin.

Haggett, P. (1975): Geography – a modern synthesis – New York, Evanston, San Francisco, London.

Hard, G. (1979): Die Disziplin der Weißwäscher. Über Genese und Funktion des Opportunismus in der Geographie – Osnabrücker Studien zur Geographie 2, S. 11–44.

Hausmann, W., Hrsg. (ab 1976): Welt und Umwelt – Braunschweig.

Kolb, A. (1962): Die Geographie und die Kulturerdteile – Hermann-von-Wissmann-Festschrift, S. 42–49, Tübingen.

Leser, H. (1980): Geographie – Braunschweig.

Meyers Großes Universal Lexikon (1982) – Mannheim, Wien, Zürich.

Müller-Hohenstein, K. (1981): Die Landschaftsgürtel der Erde – Stuttgart.

Newig, J.; Reinhardt, K. H., und Fischer, P. (1983): Allgemeine Geographie am regionalen Faden – Geographische Rundschau 35/1, S. 38/39.

Newig, J. (1986): Drei Welten oder eine Welt: Die Kulturerdteile – Geographische Rundschau 38/5, S. 262–267.

Saint-Exupéry, A. de (1956): Der kleine Prinz – Düsseldorf (Original Le Petit Prince, 1946, Paris).

Schöller, P. (1978): Ostasien – Frankfurt.

Schultze, A. (1970): Allgemeine Geographie statt Länderkunde – Geographische Rundschau 22/1, S. 1–10.

Tröger, S. (1987): „Die Erde ist ein Mosaik unterschiedlicher Kulturen" oder: die „Kulturerdteile" in der Schule – Geographische Rundschau 35/5, S. 278–282.

Troll, C., und Paffen, K. H. (1964): Karte der Jahreszeitenklimate der Erde – Erdkunde 18, S. 5–28.